



Verlag von Eduard Trewendt.
Nr. 477. Morgen-Ausgabe.

Sonntags- und Feiertagsausgabe.
Sonntags- und Feiertagsausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntags- und Feiertagsausgabe.
Sonntags- und Feiertagsausgabe.

Telegraphische Depesche.

Paris, 11. Okt. Der „Moniteur“ bringt ein Dekret, wonach bis Ende September 1862 alle Ladungen von Getreide, Erdäpfeln und trockenen Hülsenfrüchten von allen Schiffsabgaben frei sein sollen auf allen Flüssen und concessionierten Kanälen. Fremde Fahrzeuge genießen dieselbe Begünstigung.

Die Bank-Direction macht folgenden Status bekannt: Baarvorrath 87, Tresor 62, Avance 2, Vermehrung des Portefeuilles 73, Banquiers 1, disponibler Fonds 54, den letzten Monat, gegenwärtig 26 Millionen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 89, Präm.-Anleihe 118, Neueste Anleihe 107, Schles. Bank-Verein 85, Ober-Schlesische L. A. 128, Ober-Schles. L. B. 113, Freiburger 111, Wilhelmsbahn 29, Neisse-Brieger 48, Tarnowitzer 27, Wien 2 Monate 72, Defferr. Credit-Aktien 66, Defferr. National-Anleihe 58, Deff. Lotterie-Anleihe 60, Defferr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133, Defferr. Banquiers 73, Darmstädter 79, Commandit-Anleihe 87, Köln-Minden 158, Rheinische Aktien 93, B. Posener Provinzial-Bank 89, Mainz-Ludwigsbahn 108, — Sehr fest.

Wien, 11. Oktober, Morgen-Course. Credit-Aktien 183, 60, National-Anleihe 80, — London 138, 40.

Berlin, 11. Okt. Roggen: besser. Okt. 51, Okt.-Nov. 51, Nov.-Dez. 51, Frühjahr 51. — Spiritus: fest. Okt. 22, Okt.-Nov. 20, Nov.-Dez. 20, Frühjahr. — Rübsöl: anziehend. Okt. 12, Frühjahr. 13.

Zur Situation.

Die Zusammenkunft in Compiegne ist vorüber, und wenn sie nach der vorausgegangenen Versicherung des „Constitutionnel“ den — ewigen Frieden herbeiführen sollte, so fängt dieser Friede mindestens mit einem wütenden Federstreit an.

Die französische und englische Presse haben sich anlässlich der „Times“-Artikel über Preußen und Frankreich bitter verfeindet, und man fragt sich, ob die bisherigen Schimpfereien der „Times“ auf Preußen vielleicht nur verkappte Liebe waren? Wenn die preussische Allianz so werthlos ist, wie man nach der Sprache des großbritannischen Drafels schließen mußte, warum gönnen die „Times“ sie nicht den Franzosen? Ist sie dagegen eine naturgemäße und erspriessliche Allianz für Großbritannien, so muß man gestehen, daß die „Times“ diese Entdeckung etwas spät machen. Nach den pariser Correspondenzen der andern Blätter hatte man in der französischen Hauptstadt keine Ahnung davon, daß so viel Gift und Galle gegen den hochberzigten Allierten, den Cooperator in allen Hauptfragen der Welt, den Mitcivilisator der Menschheit, im Busen der „Times“ kocht, und es gilt dort für sehr perfid, heute den Freund Frankreichs zu spielen, und morgen einen andern Freund vor Frankreichs Freundschaft zu warnen. Die „Times“ selbst scheinen sich an dem Furor, den ihre Artikel jenseits des Kanals machen, von Herzen zu weiden, und drucken mit Wohlgefallen eine Bemerkung ihres pariser Berichterstatters über die seltene Gutmüthigkeit ab, mit der die französischen Blätter ihren letzten Artikel herunterreißen. — Heute kritisieren die „Times“ die Broschüre „Rhein und Weichsel“ in folgender Weise:

„Wenn der König von Preußen klug ist, so wird er sich mehr an das Pamphlet, als an die Schmeicheleien der Presse oder die Artigkeiten des Monarchen halten; nicht daß er darin notwendiger Weise die wirkliche Gesinnung der französischen Regierung finden wird, aber er wird gewiß das darin finden, was die französische Regierung ihm als ihre wirkliche Gesinnung darstellen möchte, und hiernach kann er dann seinen Kurs richten. Man hat sicherlich nie eine merkwürdigere Art von Begrüßung für einen ausgezeichneten Gast aus fernem Lande erfahren, als diejenige, welche eben von der französischen Presse entbunden worden ist. Seltener hat man, wie wir glauben, im öffentlichen oder im Privatleben es für nöthig erachtet, einen ausgezeichneten Fremden mit der Versicherung zu empfangen, daß sein Gastfreund nicht im entferntesten die Absicht habe, ihn zu betrügen, zu belächeln oder umzubringen. Zwischen Freunden, selbst zwischen Bekannten wird so viel Gutmüthigkeit in der Regel von selbst vorausgesetzt. Was hat aber Frankreich gethan? Wie tief muß seine Regierung in ihren eigenen Augen gesunken sein, wenn sie es für nöthig hält, einen besondern Fürsten mit der Versicherung zu empfangen, daß sie nicht den Wunsch habe, einen Fluß, der durch das Innere seiner Lande fließt, zu ihrer natürlichen Grenze zu machen! Frankreich schildert sich selbst in diesem Pamphlet als den aeltesten Löwen, der die übrigen Thiere der Schöpfung fortwährend seines Wohlwollens versichert, und sie bereiten will, ihn in seiner Höhle zu bescheiden und sich nicht durch die Weintrauben, welche um den Eingang liegen, abschrecken zu lassen. Der Hauptzweck von „Rhein und Weichsel“ ist der, den König von Preußen zu überzeugen, daß Frankreich nicht daran denkt, das linke Rheinufer zu nehmen, einfach, weil es nicht in Frankreichs Interesse liegt, dies zu thun. Der Stil dieser Beweisführung hat an und für sich nichts Beruhigendes. Wenigen Leuten würde es ein sonderlicher Trost sein, von einem Stärkeren zu hören, daß er ihnen weder die Uhr noch die Börse wegnehmen wolle, weil diese Gegenstände ihm von geringem Nutzen wären. Sie würden vermuthlich mehr Vertrauen zu ihm fassen, wenn er sich zu etwas höhern Principien bekannt hätte. Recht und Unrecht können nicht wechseln, aber ein Mann kann täglich einen andern Begriff davon haben, was in seinem Interesse liegt; oder was eben so gut möglich ist, er kann von seinem Interesse einen Begriff haben und aus Zweckmäßigkeitsgründen einen andern zu haben vorgeben. Es ist ganz richtig, daß ein Fluß eine schlechte Grenze, eine schlechte Verteidigungslinie ist; es ist ganz wahr, daß die Stärke Frankreichs in seiner Gleichgültigkeit besteht, und wir dürfen hinzufügen, es ist eben so wahr, daß die militärischen Operationen, welche nothwendig sein würden, um Frankreich in den Besitz des Rheins zu setzen, nebst dem Stöße, den seine ausblühende Industrie durch einen solchen Schritt erhalten würde, ein sehr theurer Preis für eine solche Erwerbung wäre. Alles, was nöthig ist, um die Schlussfolgerung des Pamphlets zu begründen, ist, daß dieses die Motive sind, von denen sich Frankreich seinen Nachbarn gegenüber wirklich leiten läßt. Das Pamphlet sagt uns, daß die Armee Frankreichs unwiderstehlich sei, und unwiderstehliche Armeen haben es ja nicht nöthig, sich eine starke Grenze zu suchen. Savoyen und Nizza wurden zwar unter dem Vorwande, die südöstliche Grenze Frankreichs zu stärken, zurückgefordert, aber Niemand ließ sich durch den Vorwand täuschen. Jedermann empfand es, daß Savoyen und Nizza annektirt wurden, um jene Leidenschaft für Gebiets-erweiterung zu befriedigen, welche das Pamphlet Rußland zuschreibt, und von der es Frankreich mit solcher Dreistigkeit freispricht. Nicht um eine Grenze zu suchen, trugen die erste Republik und das erste Kaiserreich ihre Waffen an den Rhein, die Elbe, die Weichsel und den Niemen, und wenn der Rhein eine schlechte Grenze ist, so ließe sich vielleicht eine bessere Grenze in der Vergeltung finden, welche das Rheinthal gegen Osten schützt. Wenn Frankreich anders dachte, als es denkt, so würde es sich in diesem Augenblicke in sehr bedenklicher Lage befinden. Jedermann wünscht seine Freundschaft, Jedermann fürchtet seine Feindschaft. Keine Macht bedroht seine Grenzen, keine giebt es, der nicht ein Stein vom Herzen liegt, wenn sie nur gewiß wäre, daß Frankreich seine Grenzen verschont. Aber man kann mächtig sein, ohne einen Nachbar überzeugen oder überreden zu können, und alle Regionen Frankreichs werden uns nicht zu dem Glauben zwingen, daß es Gebietsveränderungen nur deshalb wünscht, weil es eine Grenze verteidigen will, die Niemand in der Welt angreifen denkt. Am Ende aber ent-

hält das Pamphlet nichts, was dem Könige von Preußen zur Beruhigung dienen könnte. Die Sehnsucht, den Rhein als Grenze zu haben, wird zwar nachdrücklich desavouirt, zugleich aber der Wunsch nach einer Verichtigung der französischen Grenze gegen Preußen und die Pfalz zu ausgesprochen. Die Auslieferung von Landau und Saarlouis an Frankreich werde durch die Stimme der Gerechtigkeit geboten und durch die Stimme der Klugheit anempfohlen. Wir wünschen, dieses Pamphlet hätte uns unter seinen andern Enthüllungen auch gefälligst enthüllen wollen, was es unter Gerechtigkeit versteht. Das Raisonement jener Stelle, wo von Landau und Saarlouis die Rede ist, wäre eine eben so triftige Rechtfertigung des französischen Wunsches, sich die Insel Wight aneignen zu dürfen. Dies würde den Bedürfnissen der französischen Verteidigung gegen unsere Flotte in Portsmouth entsprechen, ohne den Nationalstolz Englands aufzureizen, oder mehr aufzureizen, als der oben erwähnte Vertheidigungs-vorstoß den Nationalstolz Preußens aufregen würde. Es würde die eingeseifte Leidenschaft Frankreichs nach London stellen und die neueste Unruhe der britischen Bevölkerung beschwichtigen. Auf Seiten der Rheinsebene, würde England mit weniger Besorgniß sehen u. i. w. u. i. w. Wenn es einmal als Geheiß der Menschennatur anerkannt ist, daß Jemand dadurch, daß er etwas wegnimmt, was ihm nicht gehört, abgehalten wird, etwas Anderes zu nehmen; wenn der Nationalstolz eines Landes dadurch beruhigt wird, daß ihm ein Fremder ein Stück Gebiet entreißt, und wenn die Gerechtigkeit, das Eigentum des Nachbarn wegzunehmen, als beste Befähigung angesehen wird, über die Rechte anderer Völker schiedsrichterlich abzuurtheilen, dann können wir hoffen, daß die Folgen, welche sich das Pamphlet von der französischen Grenzverichtigung verspricht, wirklich eintreten werden — aber nicht früher. Wie haben wir von einem so sonderbaren Trostgrunde gehört. Seien Sie nicht bange, sagt das Pamphlet zum Könige von Preußen, wir denken nicht daran, die Rheingrenze zu nehmen, bis es in unserem Interesse sein wird; aber wir glauben, es ist unser Interesse, ein Stück Ihres Gebietes zu nehmen, und daher wollen wir dies auch thun. Entschädigen Sie sich gefälligst an der östlichen Grenze auf Unkosten Rußlands, an welches wir vor sechs Jahren dieselben Lohndelien verschwendeten, wie jetzt an Sie, dessen Grenzverichtigung zu Ihren Gunsten und aber aus denselben Prinzipien der Gerechtigkeit und Klugheit zu folgen scheint, wie die Verichtigung Ihrer Grenze zu unseren Gunsten. Rußland mag, wenn es will, „seine östliche Grenze auf Unkosten der Chinesen“ vergrößern.“

Uebrigens geben die im „Constitutionnel“ wie in der „Daily News“ gegebenen Enthüllungen hinsichtlich gewisser zwischen Preußen und Oesterreich gepflogenen Unterhandlungen, deren zuerst die wiener „Presse“ gedachte, dem letztgenannten Blatte Veranlassung, nochmals darauf zurückzukommen, mit dem speziellen Zwecke, dem Dementi einer berliner Correspondenz unserer Zeitung (Nr. 469) zu begegnen. Die „Presse“ sagt:

„Vor allem muß bemerkt werden, daß die in Rede stehenden Verhandlungen unmittelbar nicht zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin, sondern zwischen den Militär-Bevollmächtigten der deutschen Großmächte gepflogen wurden. Die Militär-Conferenz war in Berlin zunächst nur zu dem Zwecke zusammengetreten, eine Verständigung über notwendige Änderungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes herbeizuführen. Die Verhandlungen nahmen anfangs einen sehr schleppenden Verlauf, die preussischen Mitglieder der Konferenz schienen keine bestimmten Instructionen zu haben, und es verstrich eine geraume Zeit, ohne daß die Konferenz irgendwo von der Stelle kam. Als endlich die Kriegsverfassung in Angriff genommen wurde, merkte man bald, daß zur Lösung derselben vor allem eine Verständigung über gewisse allgemeine politische Punkte nöthig sei. So geschah es denn, daß die Militär-Bevollmächtigten beiderseits ergänzende Instructionen von ihren Regierungen verlangten, und daß die ursprünglich rein militärische Konferenz in die Grörterung politischer Fragen von der größten Wichtigkeit hineingeriet. Wir sind nicht in der Lage, über die verschiedenen Stadien Aufschluß zu geben, welche die Konferenz durchmachte; aber wir glauben genau unterrichtet zu sein, wenn wir mittheilen, daß, nachdem von der einen Seite insinuiert worden, welche Zugeständnisse denn Preußen eigentlich verlange, um sich Oesterreich gegenüber zu engagieren, von der andern Seite ebenfalls auf dem Wege der Insinuation die drei vielbesprochenen und von der berliner Correspondenz der „Br. Z.“ für unwahr erklärten Punkte angedeutet wurden. (Diese drei österreichischen Consequenzen an Preußen sind: 1) Ueberlassung des Oberbahrns im Westen, 2) das Alleinbesitzungsrecht von Mainz, 3) das Mitpräsidium am Bundestage.) Wenn von denjenigen, welche unsere Nachricht dementirten, namentlich darauf Gewicht gelegt wurde, daß von Oesterreich Preußen solche bedingte Concessionen nicht angeboten wurden, so hat dies allerdings seine Wichtigkeit. Es wurde in Berlin eben conversirt und nicht stipulirt; man tauchte Gedanken aus, und man kann überhaupt nicht sagen, daß einerseits etwas angeboten und andererseits etwas abgelehnt wurde. Thatsache aber ist es, daß von österreichischer Seite die Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, auf Grundlage der drei erwähnten Punkte über die Bundesreform zu unterhandeln, und das man als Gegenleistung für diese Zugeständnisse eine bindende Verpflichtung Preußens für einen bestimmten Kriegsfall in Aussicht nahm. (Preußen soll im Fall französischer Einmischung in Venetien gegen Napoleon auftreten.)

Hier nun begannen die Schwierigkeiten. Von preussischer Seite konnte nichts acceptirt werden, weil überhaupt ein genau formulirter Vorschlag nicht vorlag; aber gegen die Verpflichtung für einen bestimmten Kriegsfall wurden in den über diesen Gegenstand geführten Gesprächen mancherlei Bedenken geltend gemacht. Aus allem schien hervorzugehen, daß von preussischer Seite eine solche Verpflichtung nur unter solchen Bedingungen übernommen werden würde, welche die Bedeutung derselben völlig illusorisch gemacht haben würden. So soll man unter anderem zu verstehen gegeben haben, daß man z. B. die Auffstellung der preussischen Armee am Oberrhein nur eintreten lassen könnte, wenn Oesterreich überhaupt nichts gethan, was den Krieg in Italien provocirt. Man deutete noch andere Reserven an, welche die Beurtheilung des Falles, in welchem die Verpflichtung eintreten sollte, eigentlich zum größten Theile nach dem Ermessen der preussischen Regierung abhängig machten. Die in Berlin erhobenen Bedenken und dem Umstande, daß die Mitglieder der Militär-Conferenz nicht hinreichend bevollmächtigt schienen, ist es zuzuschreiben, wenn die kaum begonnenen Unterhandlungen erloschen. In Wien schien man zu der Ansicht hinzuneigen, daß das, was Preußen als Gegenleistung anbiete, kein Aequivalent für das sei, was man zu opfern bereit sein wollte, und die berliner Militär-Conferenz ging unverrichteter Sache auseinander.“

Preußen.

Berlin, 10. Okt. [Ein Schreiben des Kaisers an den König Wilhelm.] Die „Volksz.“ erhielt eine in Paris erschienene Broschüre: „Der Kaiser Napoleon und der König Wilhelm“ betitelt, deren Verfasser aus offiziellen Quellen schöpfen muß, da er im Stande ist, einen (sehr „angeleglichen“) Brief des Kaisers an den König von Preußen mitzutheilen. Wir geben in Nachstehendem eine Uebersetzung desselben:

„Das Interesse, welches ich an der Ruhe und dem Wohlbefinden Deutschlands und insbesondere der Staaten Ew. Majestät nehme, wie nicht minder mein Verlangen, das Ihnen wohl bekannt ist, in Europa einen dauernden Frieden zu erhalten, veranlassen mich, direkt und ohne Vermittelung der Diplomatie mich an Ew. Majestät zu wenden, damit Sie einerseits sich überzeugen, daß nur persönliche Uebersetzung mich so handeln läßt, andererseits aber unsere gegenseitige Lage frei und ohne Hintergedanken sich abzeichnen.“

Nach unserer Unterhaltung in Baden und der Erklärung, welche ich Ihnen sofort zukommen ließ, konnte Ew. Majestät erkennen, welches meine Gefühle für Deutschland sind und welches Verfahren ich mir vorgezeichnet hatte. Diese Erklärung drückt meinen vollen Gedanken aus und ich gehe von ihr nicht ab. Ew. Majestät kann davon jeden passenden Gebrauch machen und dieselbe sogar der Deffentlichkeit übergeben. Meine innere und

äußere Politik wurde von demselben Geiste geleitet. Ew. Majestät weiß, daß ich erst im letzten Augenblick und von der öffentlichen Meinung gedrängt, die Hoffnung aufgegeben habe, den König von Neapel vernünftigen Rathe zugänglich zu machen, auf die Gefahr hin, in Italien den Bürgerkrieg zu verlängern. Hat erst die sardinische Regierung sich dafolbst befestigt, so verliert der Geist der Unordnung den Boden. Sobald diese Frage einmal gelöst ist, wird der Friede Europas sich auf festeren Grundlagen als er jetzt gehabt, befestigen können. Frankreich hat nicht den Geist der Eroberung, es hat das Gefühl der Ehre und eigenen Würde. Ich habe soviel als möglich seinen Instinkten Genugthuung gegeben und die freiwillige und friedliche Annexion von Savoyen hat einer anormalen Erniedrigung, welche die europäische Eintracht nur fördern könnte, ein Ende gemacht. Ich wiederhole Ew. Majestät, mein einziges Verlangen geht dahin, so viel wie möglich den Frieden zu erhalten.

Zu diesem Zwecke wende ich mich heute an Ew. Majestät. Eine allgemeine Unruhe hat sich in Europa erhoben, die jeden Tag noch zunimmt; Deutschland besonders strebt unbewußt (tend malgré elle) dahin, den Apfel der Zwietracht in Europa hineinzuwerfen: Ew. Majestät gebührt die glänzende Ehre, diese eble Nation zu ihren wahrhaften Endzwecken zu führen und der Schiedsrichter der deutschen Nation zu sein. Ich bin zu allen Maßnahmen bereit, welche Ew. Majestät geeignet erscheinen möchten, um die Allianz zwischen unseren beiden großen Völkern herbeizuführen. Aber die Klugheit ist eine gebieterische Pflicht, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und Ew. Majestät beist zu viel Weisheit, um nicht die durch eine so weitreichende Stellung gebotenen Vorsichtsmassregeln zu treffen.

„Ich habe nun als loyaler Herrscher, der ein wirkliches Interesse an Ihrer Krone nimmt, zu handeln geglaubt, indem ich von Dänemark eine freundschaftliche Vermittelung in seinem Streite mit dem deutschen Bundes annehme. Ew. Maj. der König von Dänemark ist bereit, jede mit seiner Ehre verträgliche Genugthuung zu geben, um den Bundesstolz zu befriedigen. Ich selber biete mich als Bürgen an für seinen guten Willen in dieser Angelegenheit. Sollte es nicht Ew. Majestät passend erscheinen, Ihrerseits diejenigen Schritte zu thun, welche zu einer friedlichen Lösung dieses Streites nöthig sind? Und dann muß Ew. Majestät am besten wissen, wie sehr ein Krieg unter solchen Bedingungen den Interessen Europas und hauptsächlich Deutschlands schaden müßte. Ich für meinen Theil — und ich zweifle nicht daran, daß dies auch die Absicht Ew. Majestät sei — werde mich mit allen in meiner Macht stehenden Mitteln einem solchen Kriege widersetzen. Das ist auch der Wunsch Englands. Vereinigen wir also unsere Anstrengungen und nichts wird alsdann, ich habe Grund es zu hoffen, den Frieden Europas sichern, besonders wenn Ew. Majestät, wie Sie es mir in Worten versichert haben, so lebhaft dessen Erhaltung wünschen. Sie werden alsdann das Glück vor mir voraus haben, daß Sie nicht gezwungen waren, den Frieden durch zwei Kriege zu erlangen.“

*** Berlin, 10. Okt. [Vom Ministerium. — Wahl-Kandidaten des volksthümlichen Wahlvereins. — Schuhmacher Schmidt. — Zweifeln.] Die sämtlichen Minister werden sich schon übermorgen (Sonntags) nach Königsberg begeben, theils früh, theils am Abend, je nach ihren noch zu erledigenden Obliegenheiten. Die Minister werden sich jeder von einem vortragenden Rathe oder doch von dem Vorsteher ihres Central-Bureau's begleiten lassen. In der Begleitung des Finanzministers wird sich der Geh. Finanzrath Mölle befinden; den Minister des Innern wird der Hilfsarbeiter Reg.-Assessor Dr. Müller begleiten. Auch der Unter-Staatssecretair des Ministeriums des Innern, Sülzer, begiebt sich nach Königsberg, jedoch als Mitglied des Herolds-Amtes, als Commissarius des Ministeriums des Innern für die Standeserhebungs-Angelegenheiten. — In der am 8. d. M. im Gesellschaftshause abgehaltenen Versammlung der Mitglieder des „volksthümlichen Wahlvereins“ wurde nach der Berichterstattung über die Gliederung der Volkspartei in den verschiedenen Wahlbezirken von Berlin, ein an den Schriftführer des Vereins gerichtetes Schreiben des jetzt bei Dresden sich aufhaltenden Appellationsgerichts-Präsidenten v. Kirchmann vorgelesen, nach welchem derselbe mit Rücksicht auf das Programm des volksthümlichen Wahlvereins eine Wahl zum Abgeordnetenhaus anzunehmen sich bereit erklärt, worauf die Versammlung einstimmig sich dafür entschied, Herrn v. Kirchmann zu dieser Wahl in Vorschlag zu bringen. Ein Gleiches fand in Betreff des Landraths a. D. Reuter zu Königsberg i. Pr. (ebenfalls eines Mitgliedes der preussischen Nationalversammlung von 1848) statt; auch dieser wurde mit großer Mehrheit auf die Liste der vom Verein zu Abgeordneten in Vorschlag zu bringenden Männer gesetzt. Der Antrag eines Mitgliedes: nunmehr unter Darlegung der bisherigen Ergebnisse der Vereinsbestrebungen und unter Bekanntmachung der zur Abgeordnetenwahl vorzuschlagenden Personen einen Aufruf an die Urwähler zu erlassen, im Sinne der Partei zu wählen, wurde genehmigt und die Ausführung dieses Beschlusses einem Ausschuss von fünf Mitgliedern übertragen, wobei jedoch zuletzt die Mehrheit der Anwesenden auch dem Antrage beitrug: daß zuvor aus jener Vorschlagsliste ein Name (der des Herrn Franz Duncker) entfernt werden solle. Herr Streckfuß und Dr. Hübner sprachen gegen die Streichung des Herrn Duncker von der Kandidatenliste. Die Streichung hat ihren Grund in einem neulich von der „Volkszeitung“ gebrachten Artikel gegen den „volksthümlichen Wahlverein“. — Wie die „G. Z.“ meldet, ist mit der (mitgetheilten) Verfügung des Vormundschaftsgerichts an den Schuhmacher Schmidt die angeregte Sache noch keineswegs zu Ende, es hat vielmehr auch die Staatsanwaltschaft von den bekannten Artikeln des Schmidt Notiz genommen, und es schwebt bereits gegen ihn und den Redacteur der „Volkszeitung“ wegen Verleumdung der darin angegriffenen Personen die Voruntersuchung. — Ueber das Befinden des Stadtgerichts-Raths Zweifeln hören wir, daß die Schmerzen etwas nachgelassen haben, und daß der Kranke die letzte Nacht ruhig geschlafen hat.

Berlin, 10. Okt. [Gegen einen Wahlartikel der „Kreuzzeitung“] bringt heute die „Allg. Pr. Zig.“ folgenden Artikel: „Wohleiben die Ministeriellen, fragt die „Kreuzzeitung“, in einem Leitartikel, der nicht etwa das Wahlprogramm des volksthümlichen Wahlvereins oder der preussischen Volksvereine, sondern des Herrn Hansemann und seiner politischen Freunde bespricht, ein Programm, in dem ausdrücklich das „Vertrauen der Unterzeichneten auf die im Kampf um die Verfassung bewährten Räte der Krone“ hervorgehoben ist. — Mehr als ein solches Vertrauen kann doch das Ministerium von seinen Freunden unter den Wählern nicht fordern, und so hätten wir denn hier eine der Wahlbestrebungen der „Ministeriellen“, welche die „Kreuzzeitung“ sich den Anschein giebt, zu vermissen.

Indessen unsere Gegnerin versteht unter den Ministeriellen etwas ganz Besonderes. Sie stellt ihnen nicht bloß die Feudalen und die Demofraten, sondern auch die Constitutionellen und Liberalen entgegen und kommt, nachdem sie auf diese Weise sämtliche vorhandene Parteien mit Beschlag belegt, auf sehr wohlfeile Weise zu dem Schluß, daß es keine Ministeriellen in dem Lande gebe. Sollte sie wirklich für einen Augenblick die für sie so schmerzliche Thatfache vergessen haben, daß eben das jetzige Ministerium ein constitutionelles und liberales ist, um sich der Selbsttäuschung hinzugeben, daß es keine Partei hinter sich habe?

Allerdings die Dualität der „Ministeriellen“ in einer Zeit der Reaction ist von der in einer Zeit fortschreitender Entwicklung so sehr verschieden, daß es begreiflich ist, wenn die „Kreuzzeitung“, deren Bekanntheit sich auf die erstere Gattung beschränkt, die zweite mit offenen Augen nicht sieht. Gene vor dem Zunkerthum sich biegsam verneigende ministerielle Majorität, die mit Hilfe der Polizei und der gesamten Staatsmaschinerie und durch alle Mittel, welche die Abhängigkeit und die Furcht gewährt, erworben werden konnte, sie ist verschwunden, und an ihre Stelle sind Personen getreten, die sich in schwerer Zeit durch unermühten männlichen Kampf um die höchsten Güter der Nation den Ruf charaktervoller Männer errungen haben. Solche „Ministeriellen“ sind nicht zu werden wie Soldner. Ein liberales Ministerium wirkt sie, indem es, im Gegensatz zu dem gewaltthätigen negativen Weg der Reaction, positive Leistungen darbietet und in aller Besonnenheit, aber auch mit aller Konsequenz auf dem Weg der Reformen fortschreitet, die das Bedürfnis des Landes nach der Ueberzeugung seiner besten politischen Männer erheischt. Lasse sich also die „Kreuzzeitung“ von dem dunklen Geruch eines „conservativen Wahlaufrufes“ des Ministeriums nicht täuschen.

In ihrem Sinne conservativ, d. h. im Interesse einer einzelnen Bevölkerungsklasse regieren, können unsere liberalen Minister allerdings nicht, ohne in moralischen Widerspruch mit einer langen ehrenvollen Vergangenheit, die ihnen das Vertrauen des Landes erwirbt, zu gerathen.

Doch politische Parteien sollen es nicht verschmähen, von dem Gegner ihre Fehler zu lernen. Die Kraft der Partei, welche die „Kreuzzeitung“ vertritt, beruht guten Theils in der Einheit ihres Zwecks. Dieser Zweck ist, negativ bezeichnet, der Sturz der liberalen Regierung, positiv ausgedrückt: die Auflösung der preussischen Monarchie in einen Bundesstaat von Rittergütern. Die Schwäche der Regierung befehlender Richtungen lag wenigstens bisher unserer Meinung nach weniger in der Verschiedenheit der allgemeinen Ziele, als in der Verschiedenheit des Urtheils über die jedesmalige Wichtigkeit und Opportunität derselben, in der geringen Neigung, individuell abweichende Meinungen einem politischen Hauptzweck unterzuordnen. Von Natur ein idealistisches und individualistisches Volk, haben wir die Tendenz, unsere politischen Streben mehr nach dem Ideal, als nach den Bedingungen einzurichten, welche die Macht des Thatsächlichen jedem menschlichen Streben auferlegt, so daß mancher oft mißmüthig das Erreichbare verschmäht, weil es dem hohen Flug seiner Wünsche allzu bescheiden und nächsten erscheint. Während daher unsere feudalistischen Gegner durch bestimmte soziale Interessen zu einem compacten Gange verschmolzen werden und einer Parole folgen, führt auf unserem ideelleren Boden oft jede einzelne politische Frage eine innere Zertrennung herbei, welche fast immer zum Schaden der Fortentwicklung des Ganzen ausschlägt. Besonnenes Zurückstellen der individuellen Wünsche, wenn es auch einige Selbsterwindung kostet, und Zusammenhalten aller unserer Kräfte zur Erreichung begrenzter und realisirbarer Zwecke sollte deshalb die Parole aller sein, denen der Ausbau und die Befestigung unserer Verfassung am Herzen liegt.

Sigmaringen, 7. Oktober. [Ankunft der kaiserlichen Familie.] Nachdem Sr. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen nebst seiner durchlauchtigsten Gemahlin, den Prinzen und Prinzessinnen, und nebst den hohen Gästen und einem zahlreichen Gefolge gestern von dem Banquett Weinburg (in der Schweiz) hier eingetroffen waren, erfolgte heute Vormittags 11 Uhr unter großem Volksandrang der feierliche Einzug Sr. Durchlaucht des Erbprinzen und seiner jungen Gemahlin. In der Pfarrkirche fand die Anrede statt, an welche sich das Teedeum schloß. Darauf erfolgte der Zug in das Schloß, woselbst um 1 Uhr Cour war. Die ganze Stadt mit ihren weiten Umgebungen hatte sich in ein festliches Gewand gehüllt; alle Gebäude waren mit Blumen, Emblemen und Guirlanden geziert; überall flatterten die preussischen, portugiesischen und hohenzollernschen Fahnen und Farben. Nach den hier vollendeten Feierlichkeiten werden die hohen Herrschaften zunächst nach Düsseldorf, woselbst von den städtischen Behörden und einzelnen Gilden ein feierlicher Empfang vorbereitet ist, und von da zur Krönungsfeier nach Königsberg sich begeben. Zur Begrüßung des neuvermählten kaiserlichen Paares sind, dem „Schw. Merk.“ zufolge, verschiedene Deputationen hier angekommen. Unter den hohen Gästen befinden sich auch die Herzöge von Porto und Beja, Brüder des Königs von Portugal. Morgen wird der feierliche Einzug des erbprinziplichen Paares in Sigmaringen stattfinden.

Aus dem Kreise Ziegenrück, 8. Oktbr. [Zu den Wahlen.] Für unseren Wahlbezirk will außer dem Regierungs- und Schulrath Bied in Erfurt der Regierungs-Präsident zu Wignau daselbst auftreten. Die liberale Partei stellt den Staatsanwalt Schröder in Wittenberg auf.

Österreich.

Wien, 10. Oktbr. [Zur Situation.] Ein Blatt, das allerdings seine Inspirationen häufig aus dem Staatsministerium holt, und diesmal überdem doch zum guten Theile fromme Wünsche für vollendete Thatsachen zu nehmen scheint, stützt heute die Lage der Dinge in folgender Weise: „In Siebenbürgen ist man bereits der Bescheidung des Reichsraths durch Sachsen und Rumänen versichert, trotz aller Bemühungen magyarischer Parteigänger, zwischen diesen beiden Nationen Zwiespalt zu erzeugen und durch geheime Machinationen bald die Sachsen, bald die Rumänen auf die magyarische Seite zu bringen. Die Haltung der Rumänen in Siebenbürgen wirkt wieder auf ihre Glaubens- und Sprachgenossen in Ungarn. Die ruthenische Bevölkerung im Norden Ungarns, am Fuße der Karpathen, läßt sich von der Haltung der ruthenischen Brüder nördlich von den Karpathen, in Galizien, bestimmen. Die Slovaken halten zu den Ruthenen. So ist denn die Regierung in der Lage, durch Ausschreibung direkter Wahlen dem

Reichsrath ein so bedeutendes Contingent aus den Ländern jenseits der Leitha zuzuführen, daß die Majorität von der wirklichen Majorität des Reiches, welche der angeblich formellen Majorität im Abgeordnetenhaus gegenüber steht, durch klare Zahlen widerlegt erscheinen muß.“ So leicht, wie die Sache hier dargestellt ist, denkt man sich die Durchführung direkter Reichsrathswohlen im Staatsministerium sicher nicht; indeß geht mindestens soviel aus obigen Zeilen hervor, daß man daselbst noch immer an dem Plane festhält, das magyarische Element durch Isolirung mürbe zu machen, und daß man der Verwirklichung dieses Projectes in nicht allzu ferner Zeit sicher zu sein glaubt.

Wien, 10. Okt. Der „Presse“ gegenüber, welche heute die Sendung zweier kaiserlichen Prinzen zur Krönung des preussischen Königs-paares ankündigt, halten wir an unserer öfter wiederholten Behauptung fest, daß der Name Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherz. Ferdinand in dieser Angelegenheit an maßgebendem Orte nie genannt worden ist. Dagegen dürfte die „Presse“ mit der zweiten von ihr bezeichneten höchsten Persönlichkeit das Richtige getroffen haben. Unseren Nachrichten zufolge soll in der That der durchlauchtigste Erzherzog Carl Ludwig nächsten Sonntag Wien verlassen und am 15. in Königsberg eintreffen.

[Besinden der Kaiserin.] Dem „Osserv. Triestino“ wird aus Corfu vom 21. Sept. geschrieben:

„I. M. die Kaiserin werden den Winter hier zubringen und, dem Vernehmen nach, den Palast Sante Michele e Giorgio beziehen; Allerdings haben bereits viele Villen u. a. auch den Garten des Kaufmanns Candoni mit Besuchen beehrt und an dessen schöner Anlage großes Wohlgefallen gefunden. Bei einem Besuche der Insel Zante hatte der dortige österreichische Konsul das Glück, Ihrer Majestät als Führer dienen zu dürfen; dem lebhaften Wunsche des Verwaltungs-Vorstandes dieser Insel, Graf Giorgio Messala, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden, konnte, weil der Konsul von diesem Wunsche erst im Momente der Abfahrt Ihrer Majestät Kenntniß erhielt, zum großen Bedauern des Grafen nicht mehr willfahrt werden.“

Zu der aus Turin gemeldeten Nachricht von Unterhandlungen zwischen dem turiner und berliner Hofe über die Vertretung des Königs von Neapel bei der Krönung in Königsberg bemerkt heute die „Neue Pr. Ztg.“, daß diese Nachricht schon deshalb an innerer Unwahrscheinlichkeit leide, weil selbst in Betreff des Empfanges eines Repräsentanten des Königs Victor Emanuel Unterhandlungen gar nicht stattgefunden haben, indem Preußen bekanntlich einen König von Italien nicht anerkennt. Freilich wurde auch gemeldet, daß man sich in Turin den Verhältnissen gefügt und beschlossen habe, einen Repräsentanten des Königs Victor Emanuel, nicht des Königs von Italien, nach Preußen zu senden.

Italien.

Genua, 2. Okt. [Garibaldi.] Wieder sind Nachrichten aus Caprera von Garibaldi hier eingetroffen. Der General hat seit mehreren Wochen keine Schmerzen mehr gelitten, und kann als völlig wiederhergestellt betrachtet werden. Die zahlreichen Freunde, die um sein Haus herum lagern, und die vielen Besuche, die er von allen Theilen Italiens empfängt, wirken sehr günstig auf seine Wiederherstellung, indem sie dazu beitragen, seinen Geist aufzuheitern. Die Feldarbeiten dieses Jahres, an denen der alte Held seinerzeit so sehr theilnahm, sind nicht resultatlos geblieben. Die Ernte war eine sehr reichliche, und auch an Wein fehlt es nicht, von dem man sogar 2 Tonnen zu Feltern vermochte, und den nun die auf der Insel lebenden Freunde Garibaldis „Vino di Caprera“ nennen. Der General wohnte allen Erntearbeiten mit jenem heitern Ernste bei, der an die Patriarchen der Bibel erinnert. Immer ist er freundlich gegen alle, einfach in seinem Thun und in seinen Reden, und voller Hoffnung, daß er bald wieder für Italien und die Freiheit werde kämpfen können. In den letzten Tagen aber hat er eine recht große Freude gehabt. Nicht ohne Mühe und Gefahr war eine Adresse der böhmischen Frauen an ihre italienischen Schwestern mit vielen hundert Unterschriften bis nach Caprera gelangt; übrigens hatte die Adresse, natürlich ohne die Unterschriften, die gesamte italienische Presse abgedruckt. Diese sehr feurig und in sehr edlem Stil gehaltene Proclamation erfreute Garibaldi in so hohem Grade, daß er selbst Folgendes darauf antwortete:

Caprera, 25. Sept. Den muthvollen böhmischen Frauen! Daß Gott euch segnen möge. . . Frauen des Böhmerlandes! . . . möge doch die ganze Menschheit euer heiliges Wort vernehmen, und den von euch gewiesenen Pfad der Erlösung einschlagen. Die von euch den italienischen Frauen gegenüber zum Ausdruck gebrachten hochherzigen Gefinnungen werden ein Balsam für die betrübten Bevölkerungen sein. Ja, der Tag ist nicht mehr fern, wo die Stimme der Tyrannen und des fahden Leutens, die bisher Zwietracht unter die Menschen brachten, das Herz der Menge unzugänglich finden wird, und nur fruchtbar für den Samen der von euch proklamirten Brüderlichkeit der Menschheit. . . Der Tag ist nicht mehr fern, wo durch euer erhabenes Beispiel die von jenen genährte Feindschaft der Rassen verschwinden wird, um der allgemeinen Eintracht den Platz zu räumen. . . An jenem Tag wird die Wiegegeburt der Menschheit eine Thatfache nach dem Geheße Gottes sein. Euch, zartes Geschlecht, Meisterstück der Schöpfung, kommt es zu, die feurige Jugend auf die richtige Bahn zu leiten, damit sie nicht verführt werde durch die Honigworte, mit denen sich heuchlerisch der Absolutismus zu verschönen sucht durch die Worte „Vaterland, Treue, militärischer Ruhm“, welche den Menschen kannibalische Handlungen gegen seinesgleichen begeben lassen. Sagt euern Söhnen. . . sagt allen denen, die ihr liebt, theuerste Frauen! daß die Italiener ihre Brüder sind, und daß sie nur

wünschen, euern tapferen Völk die Hand zu drücken, zu einer Familie vereint.

Mit tiefer Erkenntlichkeit bin und bleibe ich euer G. Garibaldi. Garibaldi hat das Commando der amerikanischen Bundesarmee entschieden ausgeschlagen, obwohl er der Sache der Menschlichkeit dort von ganzem Herzen den Triumph wünscht. Aber wie konnte er Italien in seinem gegenwärtigen Elend verlassen? Der „Constitutionnel“ und Consorten, die versichert hatten, daß man Garibaldi gar kein derartiges Anerbieten gemacht, sind sehr schlecht unterrichtet. Die Regierung von Washington hatte Garibaldi autorisirt, die Freiheit der Negger und die Gleichheit der Rassen, wenn er es für gut fände, zu proklamiren, und der Ueberbringer der Offerte war der amerikanische Gesandte in Brüssel in Person. (D. A. Z.)

[Ein Criminalprozeß in Turin.] Der „Frankf. Postztg.“ schreibt man aus Turin vom 23. September:

Vor den hiesigen Assisen wurde jüngst ein Criminalprozeß verhandelt, welcher wegen der dabei vorgekommenen Enthüllungen ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. Da die Sache eine vorwiegend politische Bedeutung hat, so will ich versuchen, den Thatbestand in möglicher Kürze darzulegen.

In den Jahren 1856, 1857 und 1858 war die Stadt Turin der Schauplatz einer Reihe der abscheulichsten und verwegenen Verbrechen. Raub-anfälle, Mordthaten, Diebstähle und Gewaltthatigkeiten gegen das weibliche Geschlecht häuften sich so sehr, daß Niemand nach Eintritt der Dunkelheit eine Nebenstraße zu betreten wagte. So fand man unter anderem im Januar 1857 auf der Straße den verfallenen Leichnam einer gewissen Angela Alaria, eines Kindes von 9 Jahren, welches geschändet und erdrosselt worden war. Schon damals mußte es Jedermann auffallen, daß so zahlreiche und mit solcher Frechheit verübte Verbrechen unentdeckt bleiben konnten. Endlich im Jahre 1858 wurde ein gewisser Cibolla wegen eines Diebstahls durch einen gewissen Tanino, einen geheimen Agenten der Polizei, eingezogen. Bei der Verhaftung rief er dem letzteren die Worte zu: „Tanino, das sollst du mir büßen!“ In der Untersuchung gefand Cibolla 29 Verbrechen an, nämlich eine Schändung mit Mord, 8 Raubanfälle, 20 Diebstähle, Betrügereien u. Er gab zwölf Mitschuldige und Tanino als das Haupt und den Urheber dieser Verbrechen an. Das hiesige Appellations-Gericht verurtheilte darauf hin im vorigen Jahre Tanino zu lebenslänglicher, Cibolla (wegen seiner Jugend) zu zwanzigjähriger und fünf andere Mitschuldige zu mehrjähriger Gefängnisstrafe. Die übrigen Angeklagten waren theils nicht aufzufinden, theils gestorben. Auf dieses Urtheil hin gestand Cibolla zwei neue Mordthaten mit Raub ein und gab zwölf weitere Personen als seine Mitschuldigen an. Es befinden sich darunter wieder Tanino, der mittlerweile im Kerker gestorben ist, und mehrere Polizeiaagenten. Diese beiden Verbrechen bildeten den Gegenstand der am 12. Sept. geschlossenen Assisen-Verhandlungen.

Während derselben fand aber unerwarteterweise ein neuer Zwischenfall statt. Cibolla und mehrere der andern Angeklagten traten nämlich mit der Anschuldigung hervor, daß der General-Inspizitor der Polizei, Filippo Curletti, das Haupt der Urheber und Beförderer der verübten Mordthaten und Diebstähle, und daß außerdem Personen, die noch höher gestellt, bei denselben theilhaftig gewesen seien. Curletti soll als Theilhaber an der Beute Geld und Schmuckstücke erhalten haben. Wenn auch diese Aussagen Anfangs Zweifel erregten, so traten doch im Laufe des Verhörs allerlei Indicien zu Tage, durch welche Curletti in den Augen aller Unbefangenen stark gravirt wurde. Hierzu kam auch, daß der Untersuchungsrichter, Scardi, aus sagte, Curletti habe ihm in der Untersuchung allerlei Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Curletti selbst war in der Sitzung anwesend. Man hatte ihn als Zeugen von Neapel, wo er an der Spitze der Polizei stand, hierher kommen lassen. Seine eigenen widersprechenden Aussagen waren nicht geeignet, den gegen ihn gerichteten Verdacht zu beseitigen. Auch soll man in der Wohnung seiner Geliebten von den geraubten Brillanten gefunden haben. Jedermann hatte erwartet, daß man ihn sofort in Verhaft nehmen werde. Allein zum größten Erstaunen des Publikums ließ man ihn ungehindert abziehen und gab ihm hinlänglich Zeit, seine Person in Sicherheit zu bringen. Man stellte ihn nur, wie man zur Beweismittelung des Publikums mittheilte, unter polizeiliche Aufsicht. Als man ihn aber nach Verlauf einer Woche verhaften wollte, hatte er das Weite gesucht. Er hat sich, wie man sagt, in die Schweiz geflüchtet.

Die öffentliche Meinung verlangt eine eindringende Untersuchung, und die Regierung ist sie um so mehr der eigenen Ehre schuldig, als Curletti in den politischen Vorgängen der letzten Jahre eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt hat. Er hat nacheinander hier, in Florenz, in Bologna, in Perugia an der Spitze der Polizei gestanden. Auch ist gewiß, daß er in der Emilia und in Umbrien die allgemeine Abstimmlung organisiert hat. Er genoss das besondere Vertrauen Riccio's, Repoli's, Farini's, Cialdini's u. a. Aus diesen Thatsachen allein geht schon hervor, daß hier die Justizfrage in enger Verbindung mit der politischen steht. Welche Enthüllungen könnte der Mann machen, wenn er dazu gedrängt würde? Ich habe nur noch zu erwähnen, daß in diesem zweiten Prozeß einer der Angeklagten zum Tode, einer zu lebenslänglicher, einer zu 21, zwei zu 20 (darunter Cibolla), einer zu 12 und einer zu 10 Jahren Zwangsarbeit von den Assisen verurtheilt wurde. Curletti soll nach einem hier verbreiteten Gerücht in Verrath verhaftet worden sein. Ein hiesiges Blatt glaubt aber nicht daran, weil, wenn man ihn wirklich hätte festhalten wollen, man hier Gelegenheit genug dazu gehabt hätte.

Rom. [Pater Bassaglia im Jahre 1860 und 1861.] Ein italienisches Blatt stellt Auszüge aus der vielbesprochenen neuesten Broschüre des Pater Bassaglia mit Excerpten aus einer von demselben Verfasser im vorigen Jahre unter dem Titel „Papst und König“ veröffentlichten Flugschrift zusammen. Als Charakteristikum für die Gesinnungstüchtigkeit dieses Mannes lassen wir einige dieser Parallelen folgen.

1860. Der Papst kann nicht unter der Oberherrlichkeit eines anderen Fürsten leben.

1861. Der Papst muß unter der Oberherrlichkeit des Königs von Italien leben.

1860. Wäre der Papst nicht zugleich König, so würde es zu Aergernissen und Schismen kommen.

1861. Bleibt der Papst König, so können Schismen und Aergernisse nicht ausbleiben.

1860. Entreißt man dem Papst seine Länder, so wird auch die Kirche geschwächt und gefährdet.

Theater. — Konzerte.

(Donnerstag, 10. Oktober.)

Der ersten Vorstellung der Utmann'schen Posse: „Schmetterlinge“, oder: „Von Blume zu Blume“, waren wir verhindert beizuwohnen. Die zweite sollte uns indes nur überzeugen, daß wir uns auch den diesmaligen Besuch ersparen konnten. Es ist überdies neue Dpüs vom kritischen Standpunkte aus nichts weiter zu sagen, als daß das Gute darin nicht neu, und das Neue nicht gut ist. Einzelne komische Scenen erregen eine recht heitere Stimmung, doch ist der Eindruck wenig nachhaltig. Das Beste an dem Stücke erschien uns jedenfalls seine Kürze.

Einen außerordentlichen Erfolg erzielte an demselben Abend Herr de Alna, der nach dem zweiten Akte des Stückes das Beethoven'sche Violin-Konzert und zum Schluß die „Dello-Phantasie“ von Ernst spielte. Der Künstler bewährte hier seine bereits gerühmten Vorzüge in glänzender Weise. Die Intonation ist goldrein, der Vortrag ausdrucksvoll, die Ausführung der schwierigsten Verbindungen äußerst sauber und korrekt, und der Ton sehr innig und gefangvoll. Seine ganze Behandlungsweise des Instruments erinnerte uns an Vieuxtemps, mit der Modification jedoch, daß dem Spiele des Herrn de Alna vorläufig noch das Große und Kühne in der Auffassung abgeht, wodurch Vieuxtemps bei aller Ruhe in seinem Vortrage in so hohem Grade imponirte. — Herr de Alna wurde von stürmischen Beifallsbezeugungen überschüttet und wiederholt gerufen.

Einen hohen Kunstgenuss bereitete uns die Theater-Kapelle in ihrem zweiten Donnerstag-Konzerte mit der vorzüglichsten Ausführung von Mozart's C-Dur-Symphonie mit der Fuge, genannt die „Jupiter-Symphonie“. Woher diese Bezeichnung stammt, ist uns unbekannt; in ihrer olympischen Herrlichkeit hat sie jedenfalls gerechten Anspruch darauf. Riehl leitet den Namen daher, daß diese Symphonie eine musikalische Antike sei. Jupiter voll selber Heiterkeit, Jupiter, der bei

Nektar und Ambrosia sitzt, der mit Semele, Danae und den vielen andern Schönen allerlei kurtose Abenteuer hat, der im Menuett auf der Hochzeit der Thetis tanzt; dem aber auch im Adagio die veröhnten Hymnen der opfernden Sterblichen erklingen. Eine derartige Symbolik dünkt uns aber mehr geistreich erfunden, als in der Natur des Werkes selbst zu liegen. Eine Symphonie läßt sich nicht in Worte umsetzen. Genug, daß sie Leben und Seele athmet und auf unsere Stimmung wirkt. Bedeutungsvoller als die Riehl'sche Bemerkung ist daher auch was Riehl Wagner über die Mozartschen Orchesterwerke sagt: „Er hauchte seinen Instrumenten den sehnachtsvollen Athem der menschlichen Stimme ein, der sein Genius mit weit vorwaltender Liebe sich zuneigte. Den unversiegbaren Strom reicher Harmonie leitete er in das Herz der Melodie, gleichsam in rasloser Sorge ihr, der nur von Instrumenten vortragenden, ersatzweise die Gefühlsstiefe und Zuneigung zu geben, wie sie der natürlichen menschlichen Stimme als unerschöpflicher Quell des Ausdrucks im Innersten des Herzens zu Grunde liegt. So erhob er die Gesangsdruckfähigkeit des Instrumentalen zu der Höhe, daß sie die ganze Tiefe unendlicher Herzenssehnsucht in sich zu fassen vermochte.“

Einen überwältigenden Eindruck machte in demselben Konzert Wagner's großartige „Faust-Duverture“, welche von der Kapelle mit gediegenster Auffassung und seltener Präcision wiedergegeben wurde.

M. K.

Bürger und seine Frauen.

Von Max Rurnil.

(Fortsetzung.)

Wer wollte die Dual dieser drei Menschen schildern, die unter so martrenden Verhältnissen ein ganzes Jahrzehnt unter einem Dache lebten? Arme, edelmüthige Dorette, die du in der Nebenbuhlerin noch immer die Schwester, in dem treulosen Gatten noch immer

den Vater deines Kindes liebst, du hast die Dornenkrone eines Märtyrthums getragen, das dein Andenken mit ewiger Glorie umgiebt!

Und konntet Ihr wohl, unglückliche Glückliche, Eurer Liebe froh werden? Müßte Euer Leben nicht zwischen Himmelseligkeit und Höllen-marter getheilt sein? Müßte der Anblick der hinziehenden Gattin und Schwester nicht bittere Wehmuth in Eurer süße Liebe gießen?

Schon die flüchtigste Betrachtung dieses Verhältnisses muß uns mit innigem Mitleid für die drei Unglücklichen erfüllen, die, bei dem besten Herzen und ungeachtet der größten moralischen Duldsamkeit, einander das Leben verflümmerten. Die tiefe und ausdauernde Theilnahme wird in unserem Herzen aber erst durch die lebensvollen Schilderungen begründet, welche Bürger damals in Wahrheit mit seinem Herblut gedichtet. Die vergossenen Thränen sind dergestalt zu kostbaren Perlen geworden, welche die Nachwelt mit besonderer Vorliebe aufbewahrt.

Es darf hier nicht verschwiegen werden, was die „angst- und lumen-volle Verlegenheit“ zu bedeuten hatte, auf die Bürger in der oben citirten Stelle seiner „Leichte“ hinweist. Die Aufklärung findet sich in folgendem anderweitigen Gesändnis: „Ein schöner talentvoller Knabe war die Folge jener Uebereinkunft. Er wurde heimlich 20 Meilen von hier, in Obersachsen geboren und seitdem von meiner Schwester erzogen.“

Nach 10 schweren Jahren kam endlich für Alle die Erlösung in dem Tode Dorettes, und Bürger verband sich im folgenden Jahre (1785) am Altare zu Bissendorf im Hannoverschen mit seiner Molly. Er zog mit ihr nach Göttingen, und die berauschte Phantasie des Dichters schien nun einen früher nie gewagten Schwung zu nehmen. Ueberfelig und hoffnungsreich schrieb er die schöne Strophe:

„Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Thurm und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserpiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an.“

1861. Der Kirche werden große Vortheile erwachsen, sobald der Papst sein Ländergebiet mehr bezieht.

1860. Der weltlichen Macht des Papstes schulden wir die vollste Ehrerbietung.

1861. Gegen die weltliche Macht des Papstes muß angeklagt werden.

1860. Diejenigen, die sich gegen den Papst als König erheben, befanden, daß sie weder den Geist der Frömmigkeit, noch den Geist der Religion besaßen.

1861. Gerade die Frommen und Religiösen müssen sich gegen den Papst als König erheben.

1860. Für die geistliche Macht des Papstes ist der Besitz der weltlichen Macht unerlässlich.

1861. Die weltliche Macht schadet der geistlichen Macht des Papstes.

1860. Die Bischöfe verteidigen einmütig den Papst-König.

1861. Die Bischöfe müssen den Papst-König bekämpfen.

1860. Nach den Bestimmungen des tridentinischen Conciliums ist derjenige excommunicirt, der dem Papste seine Staaten entreißt.

1861. Die Bischöfe, welche diejenigen, die päpstliche Länder an sich gerissen haben, für excommunicirt halten, sind in einem Irrthum befangen.

1860. Es ist eine antichristliche Dreistigkeit, eine den Erklärungen des Papstes zuwiderlaufende Meinung haben zu wollen.

1861. Ein edler Patriotismus stellt sich den solennen Erklärungen des Papstes entgegen.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 29. Sept. [Conferenz wegen der Donaufürstenthümer.] Heute sind die Gesandten der Unterzeichner des pariser Vertrags von 1856 in der Sommerwohnung des Grafen von der Goltz versammelt, um endgiltig über die von der Pforte wegen der Vereinigung der Donaufürstenthümer gemachten Propositionen zu entscheiden. Es ist dies seit acht Tagen in dieser Angelegenheit bereits die dritte Konferenz beim preussischen Gesandten. An diesen Konferenzen nahm Ali Pascha persönlich Theil, und man ist allgemein der Ansicht, daß die Pforte mit ihren Anträgen durchdringen wird.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 11. Okt. [Verein der Verfassungsstreuen.] Die gestern Abend im König von Ungarn abgehaltene Wahlbesprechung der Verfassungsstreuen war so zahlreich besucht, daß nicht nur der große Saal, sondern auch die Nebensäle durch die Anwesenden gefüllt wurden. Herr Kreisgerichtsdirector Wachler eröffnete die Besprechung mit einem Hinweis auf die Schritte, welche seitens des Vereins in der Wahlangelegenheit gethan worden. Der Wahlaufruf hat bereits am 21. v. M. eine Versammlung der Vertrauensmänner berufen, mit ihnen das Wahlrecht besprochen, ihnen die übernommene Verpflichtung warm ans Herz gelegt und um Bericht über die Erfolge ihrer Wirksamkeit ersucht. Es sei heute noch nicht an der Zeit, allseitigen Bericht erwarten zu können; für fünf oder sechs Bezirke seien sogar noch Vertrauensmänner zu wählen. Diese Wahlen vorzunehmen und die Wahlangelegenheit im Allgemeinen zu besprechen, den Standpunkt, welchen die Verfassungsstreuen zu derselben einnehmen, darzulegen, die Wahl-Organisation im Einzelnen zu erörtern, sei der Zweck der berufenen Versammlung.

In Betreff der Wahlangelegenheit im Allgemeinen und den Standpunkt, welchen die Verfassungsstreuen zu derselben einnehmen, müsse der Sach an die Spitze gestellt werden, daß es dringend an der Zeit sei, mit überwiegender Thätigkeit ins Feld zu ziehen, um geeignete Deputirte ins Abgeordnetenhaus schicken zu können. Als Maßgabe für einen geeigneten Abgeordneten der Verfassungsstreuen müsse es angesehen werden, daß derselbe den Ausbau der Verfassung nach Kräften fördern helfe, ohne dabei das Maß zu überschreiten, daß er das bestehende Ministerium so viel als möglich unterstütze, ohne jedoch in allen Fragen mit dem Ministerium gehen zu müssen. Anderen Parteien, die vielleicht nicht ganz denselben Weg zum Wohle des Vaterlandes ersprießlich hielten, scharf entgegenzutreten, sei nicht an der Zeit; es gilt, gegenüber der feindlichen Partei, alle liberalen Elemente zu gleichem Streben vereint zu sehen. Auch auf die Provinz, wo nach mancherlei Nachrichten die Wahlbewegung im liberalen Sinne noch nicht in dem gewünschten Fluße ist, hat der Verein der Verfassungsstreuen seine Aufmerksamkeit gerichtet. Männer aus der Provinz und aus dem Schooße der Verfassung haben eine Ansprache erlassen, die von dem Vorstehen zum Vortrag gebracht wurde. Diese Ansprache ist nicht eigentlich ein Programm, denn sonst hätten in sie noch manche Punkte gehört, welche man vermessen dürfte. Wer sich aber um politische Dinge überhaupt kümmert, werde über gewisse Fragen nicht mehr im Unklaren sein. Die Ansprache soll nur die Standpunkte der Verfassungsstreuen kennzeichnen: Front zu machen gegen die Feinde, einen verfassungsmäßigen Ausbau des Staatslebens in dem Geiste, in welchem die Verfassung gegeben und während der letzten drei Jahre ausgeführt, ohne Ueberstürzung herbeizuführen, so wie: das Ministerium zu stützen, wo weit es geht. Wird von irgend welcher Seite her das Ministerium gestürzt, so tritt an seine Stelle, darüber kann kein Zweifel obwalten — sein Ministerium, welches ein geachtetes Bürgerthum, einen geordneten Verfassungsstaat will. Hinter Ueberstürzungen — das sei auch zu bedenken — siehe niemals die Mehrheit des Volkes; sie verläßt, weil sie keinen Stempel will, dann die Abgeordneten und eine Neuwahl derselben kann dann leicht die traurigsten Folgen haben.

Wenn man die Frage aufwirft, wer denn aber als Abgeordneter zu wählen sei, so müsse darauf geantwortet werden, daß es zunächst Aufgabe sei, Wahlmänner der Partei aufzustellen. Es sei allerdings in mancher Beziehung richtig, daß die Organisation, erst einen Deputirten aufzustellen und dann sich die Wahlmänner aufzusuchen, welche für denselben stimmen würden, empfehlenswerth sein könne; die Verfassungsstreuen glauben aber dadurch das freie Recht des Wahlmannes zu beschränken und halten dafür, daß das Collegium der Wahlmänner nach sorgfältigster Erwägung die Wahl des Abgeordneten selbst vollziehen müsse. Es wird daher nur darauf ankommen, Wahlmänner zu wählen, welche nicht bloß den Standpunkt der Partei im Allgemeinen einnehmen, sondern solche, welche in jeder Beziehung freimüthig, ohne jede Rücksicht, ohne jede Einschüchterung ihre Stimme abzugeben im Stande sind, vertraut mit den Bedürfnissen des Lan-

des, treu dem König und der Verfassung. — Fällt die Wahl auf solche Wahlmänner, dann ist damit auch die Wahl der Deputirten gesichert.

Die Organisation der Wahl anlangend sei schon bemerkt worden, daß für jeden Bezirk Vertrauensmänner erwählt worden. Ihre Thätigkeit ist keine kleine, aber auch keine unbelohnende. Haben sie sich über die Räumlichkeit und die Bewohner des Bezirkes Kenntniß verschafft, so werden sie in Verbindung mit Gesinnungsgenossen die Bewohner des Bezirkes für die Sache zu gewinnen wissen, sei es durch Bezirksversammlungen, sei es durch Adressen mit Einzelnen. Sie werden es nicht verschmähen, auch diejenigen, welche früherhin einer anderen Partei zugehörten, zu gemeinsamen Wirken mit ihnen einzuladen, denn die Zeitströmung hat gewiß Manchen aus dem Lager der Conservativen herausgeführt. Die Verfassungstreuen halten es nicht für nöthig, mit ihren Vorbereitungen für die Wahl geheimnißvoll zu thun. Je öffentlicher Alles geschieht, desto eher wird man einsehen, daß sie es nicht darauf anlegen, in einen Hinterhalt zu laiden.

Seitens einzelner Mitglieder wurde der Wunsch ausgesprochen, möglichst bald in den Besitz der Wahlzettel zu gelangen. Der Vorstand erwidert sich in dieser Beziehung die Unterstützung derer, denen sie möglich sei. Besonders hervorgehoben wird von Commerzienrath Molinari und Abgeordneten Fliegel aus Hirschberg, bei dem noch bestehenden Dreiklassen-Wahlstern auf eine richtige Vertbeilung dieser Drittel zu sehen, damit die Wahl nicht wieder beanstandet werden könne.

Hierauf folgte die Ergänzung der Vertrauensmänner für die Bezirke 54, 86, 90 und 91. Commerzienrath Molinari und Justizrath Fischer stellten den Antrag und befürwortet letzterer denselben namentlich mit vieler Wärme, den 18. Oktober, wegen seiner hohen Bedeutung für das preussische und deutsche Vaterland, durch ein Mittagsmahl der Parteigenossen zu feiern. Der Antrag wird einmütig angenommen. Da, wie Director Kämpf bemerkte, die höheren Lehranstalten am Nachmittage jenes Tages Unterricht haben, stellt Fischer den Antrag, Magistrat zu ersuchen, an diesem Tage den Unterricht ganz ausfallen zu lassen. — Der Vorstand wird mit den weiteren Arrangements für die Feier betraut.

Breslau, 11. Oktober. [Tagesbericht.]

— Herr Oberbürgermeister Geheimrath Elwanger begiebt sich künftigen Sonntag in seiner Eigenschaft als Mitglied des Herrenhauses zur Krönungsfeier nach Königsberg.

† [Nekrolog.] Heute Mittag verschied im 76. Lebensjahre der Ober-Regierungs-Rath a. D., Herr Heinrich Wilhelm Söhr, dessen wirkungsreiche Laufbahn als Staatsbeamter ihm in weiten Kreisen ein dankbares, ehrenvolles Andenken sichert. Geboren am 22. November 1785 zu G. r. l. i. s., war sein Vater Bürgermeister war, und auf dem dortigen Gymnasium vorgebildet, studirte er in Leipzig und widmete sich dann dem sächsischen Staatsdienste. 1815 ward er von dem während der Occupation des Königreichs Sachsen eingetretenen k. pr. Gouvernment veranlaßt, demselben nach Merseburg zu folgen. Nachdem er den nachgehenden Abschied aus sächs. Diensten erhalten, trat er bei dem Gouvernment in Merseburg ein, und wurde unterm 1. Juli 1816 bei der neuen Regierung zu Reichenbach in Schleisen als Regierungsrath angestellt. Als solcher ging er bei der Auflösung dieser Regierung unter dem 10. März 1820 an die Regierung in Breslau über, bei der er unterm 5. Dezember 1833 zum Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung für Kirchen- und Schulverwaltung ernannt ward. Sein neues Dienstverhältnis nöthigte ihn, in die Kenntniß der Generalien aller Geschäftsbranchen, der Finanz und Polizei, auch der geistlichen und Schulverwaltung tiefer einzugehen, als wohl sonst geschieht, um eine Uebersicht der Grundsätze der früheren, späteren und gegenwärtigen Staatsadministration zu gewinnen. Die Erfahrungen, welche er hier sammelte, führten zu Fortschritten und Vergleichen, deren Resultate in historischen und staatswissenschaftlichen Arbeiten niedergelegt sind, die sich, da sie nur sächsische Verfassungs- und Verwaltungs-Verhältnisse betreffen, in den sächsischen Provinzial-Blättern, deren Redacteur er war, abgedruckt vorfinden. Auch mit Poesie und Belletristik hat sich S. früher viel beschäftigt. Die letzten poetischen Producte aus seiner Feder enthält Geisheims Hausfreund. Nachdem er noch mehrere Jahre über sein 50jähriges Dienstjubiläum hinaus dem Regierungs-Collegium als Ehrenmitglied angehört hatte, widmete er seine Thätigkeit verschiedenen städtischen Instituten, deren Leitung ihm schon früher obgelegen. Sein unermüthlicher Fleiß ließ ihn die Gebrechen des Alters mit Leichtigkeit überwinden, und seine Arbeiten mit rüstiger Energie fortsetzen. Nicht seinem eigentlichen Berufsfelde cultivirte S. auch manche ihm ansehnend fern liegende Verwaltungspartien. Vielseitige Verdienste erworb er sich um die Hebung der Ironie, und bis zu seinem Lebens-Abend genossen die dafür bestehenden Anstalten der Provinz seine bewährte Fürsorge. Auch zur Leitung der königl. Gehilfs-Angelegenheiten stand er lange in naher Beziehung, indem er zugleich den Verein für Veredelung der Pferdezeit in Schleisen durch seine einflussreiche Unterstützung zu fördern bemüht war. Die ausgezeichnete Wirksamkeit des Hingeshiedenen fand bei passenden Anlässen die höchste staatliche Anerkennung. Schon i. J. 1835 erhielt er den rothen Adlerorden 4. Kl. und bei seiner Pensionirung die 2. Kl. mit Eichenlaub. Für alle gemeinnützigen und wissenschaftlichen Bestrebungen bewahrte er stets ein reges, warmes Interesse, welches er als Mitglied der sächsischen Gesellschaft f. v. C. und anderer Corporationen auf die ersprießlichste Weise betheiligte.

*** Besüglich der Vorbereitungen für die herannahenden breslauer Festlichkeiten sind wieder manche interessante Details zu melden. Zu dem großen Empfang auf dem Rathhause werden sämtliche auf der Südseite gelegenen Bureaux in ein Buffetlokal für die allerhöchsten und hohen Herrschaften verwandelt. Die Tribüne zur Aufnahme der erlauchten Gäste bei der Enthüllungsfest der Friedrich-Wilhelms-Statue wird sich an der Rückfront des Rathhauses nach der Bacher-Seite des Ringes zu befinden. Ein Projekt, am Mittelfenster jener Front einen Balkon anzubringen, von dem eine Freitreppe nach dem Fischmarkt hinabführen sollte, dürfte an der Schwierigkeit der Ausführung scheitern. Wie erwähnt sollen die Zuschauer-Tribünen in Entrepris gegeben werden, um aus den Einnahmen die Kosten für die Beleuchtung der städtischen Gebäude zu decken.

—bb— Morgen, 11 Uhr Vormittags, erfolgt seitens der Kommandantur die Uebergabe des Hauptwachgebäudes. Die Wache be-

zieht hierauf das für sie besonders hergerichtete Häuschen am Rathhause, welches bisher für die Polizeiwache bestimmt war, und letztere bezieht die Rathsdienerschaft. Die ganze Anordnung ist natürlich nur eine interimistische, bis das neue Lokal für die Hauptwache gebaut sein wird. Die Gewerksländer sind bereits errichtet und die provisorische Pflasterung bald vollendet. Wie verlautet, soll Dienstag mit dem Abbruch des Hauptwachgebäudes begonnen und derselbe binnen 16 Tagen (bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von 50 Thlr.) vollendet werden. Der untere Sockel der westlichen Seite des Gebäudes bleibt jedoch in Höhe von einigen Fuß stehen, um als feste Unterlage für eine darüber zu errichtende große Tribüne zu dienen.

† [Lehrer-Versammlung.] Gestern Abend fand im Prüfungssaale der Realschule zum b. Geist eine von dem Schul-Inspector Herrn Probst Schmeidler berufene Lehrer-Versammlung statt. Nach Gebet und Ansprache machte derselbe die Mittheilung, daß fortan amtliche und freie Conferenzen stattfinden sollen. Demnach wurde von Seiten der Lehrer der Antrag gestellt und angenommen, eine Commission zu ernennen, welche das bisherige Statut der hiesigen Lehrer-Conferenzen prüfen und zur weiteren Beratung vorlegen soll. In die Commission wurden gewählt die Lehrer Adam, Köhler, Lauscher, Thiel und Wälsch. Hierauf folgte eine längere Besprechung über die vorgeschriebenen Memorienstoffe und Beschränkung resp. Verminderung derselben, so wie über die höchst abfällige Ueberfüllung mancher hiesigen Elementarschulen und die nothwendige Abhilfe. Die nächste amtliche Conferenz-Versammlung wurde auf den 19. Dezember angesetzt. — Ein vom Schul-Inspector gesprochenes Gebet schloß die diesmalige erfolgreiche Conferenz.

A. [Verein junger Kaufleute.] Mit dem Beginn des Wintersemesters tritt der Verein seinem Zwecke: neben dem Vergnügen auch der Wissenschaft ihren Theil zukommen zu lassen, wieder näher, wie der von ihm festgesetzte Kalender für das erste Quartal bis Neujahr 1862 nachweist. An Vorträgen werden gehalten werden: 2 von Hrn. Dr. Elsner, über: Wer ist Philo soph und: Was versteht man unter Nationalität; 2 von Hrn. Dr. Stein, über: Die Geschichte der preussischen National-Versammlung; 2 von Hrn. Dr. M. Kurnit, über: Lessing als Mensch und Schriftsteller. Außerdem werden 2 musikalisch-dramatische Abendunterhaltungen im Vereinslokal und eine Soiree im König von Ungarn abgehalten werden. Wenn die Zahl der Vorträge hinter denjenigen des Vorjahres zurückbleibt, so geschah das aus Rücksicht für die bevorstehende Weihnachtszeit. Nach dem Neujahr werden die Vorträge in acht-tägigen Fristen erfolgen und wie wir hören, werden die beiden ersten Vortragsabende durch Hrn. Literat Winderlich mit dem Thema: Die Entwicklung des modernen Theaters, vornämlich des deutschen ausgefüllt werden. Das Winterlokal des Vereins, welches sich im Hotel zum gelben Löwen, Dörflerstraße 23 befindet, ist jeden Dienstag und Freitag Abend von 7 Uhr an geöffnet. Ein Fragekasten wird zur Beantwortung spezieller wie allgemeiner Gegenstände dienen; eine große Anzahl von Journalen wird den Anforderungen der Mitglieder in dieser Richtung entsprechen, Gelänge, launige und sonstige Vorträge werden zur Erweiterung dienen, Gäste, deren Erscheinen gern gesehen wird, müssen dem zu jour habenden Vortrager vorgestellt werden. Das Lokal wurde am 1. Oktober mit einem gemeinschaftlichen Abenddiner eingeweiht. Der Vorsitzende Herr Kfm. Fr. Weise forderte die zahlreich Anwesenden zu recht fleißigem Besuch des Lokals und eben solcher Benutzung des Fragekastens auf, durch welchen gewiß manche belehrende Diskussion hervorgerufen werden würde. In gleichem Sinne sprach Herr Kaufm. Schröder, der zugleich die Gelegenheit benutzte, für die ihm an seinem silbernen Hochzeitjubiläum vom Vereine erwiesene Auszeichnung in den herzlichsten Worten zu danken. Hierauf wechselten ernste und scherzhaft Reden der Herren Krebs, Kronmeyer, Gabel u. a. ab. Es fehlte auch nicht an musikalischen Genüssen und der unparteiische Gast muß einräumen, daß der Verein in dieser Beziehung aner-kennenswerthe Kräfte besitzt. Es steht zu erwarten, daß der Verein, der so viel Schönes und Nützliches leistet, seine alte Anzugskraft, die ihm bis jetzt so zahlreiche Mitglieder zugeführt hat, auch in diesem Winter bewahren werde.

—aa— Nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr wird in der Bürgerschule zum heil. Geist die Prüfung der Schüler der hiesigen Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge stattfinden. Nach dem eben veröffentlichten 33. Jahresbericht befinden sich im vorigen Jahre in der Anzahl 303 Lehrlinge, im Laufe des Jahres besuchten 520 Schüler die Anstalt, es schieden aus 124, wonach gegenwärtig 396 Schüler die Anstalt besuden. Unter dieser befinden sich 68 Schuhmacher, 61 Tischler, 40 Schlosser, 19 Böttcher, 14 Schmiede, 14 Zimmerer, 12 Schmornfeininger, 11 Tapezierer, 11 Drechsler, 10 Gelbzieher, 10 Schneider, 10 Maurer, 8 Stellmacher, 8 Klempner, 6 Töpfer, 5 Rieme, 5 Lithographen, 4 Gärtner, 4 Bergolder, 4 Former, 4 Kupfer Schmiede, 4 Glaser, 3 Bildhauer, 3 Chirurg, Instrumentenmacher, 3 Sattler, 3 Uhrmacher, 3 Goldarbeiter, 3 Bäcker, 3 Steinmetzen, 2 Silberarbeiter, 2 Seifenzieher, 2 Rammmacher, 2 Seiler, 2 Korbmacher, 2 Buchbinder, 2 Maschinenbauer, 2 Porzellanmalter, 2 Zeugschmiede, 2 Steinbrücker, 2 Weißgerber und 20 von verschiedenen andern Gewerken. Der Bericht äußert sich dann in Betreff des Schulbesuchs: Seit vielen Jahren sind die Klagen über den lüdenhaften Schulbesuch vieler Lehrlinge ein stehender Artikel in dem Jahresberichte geworden und leider bis zum heutigen Tage geblieben. Auch in diesem Schuljahre hat es nicht an säumigen Schülern gefehlt, die zum öftern daran haben erinnert werden müssen, die wenige Zeit, die ihnen zur weiteren Fortbildung gewährt sei, zu benutzen. Eine nicht geringe Anzahl hatte namentlich nach städtischen Ferien ganz darauf vergessen, den Unterrichtsstunden wieder beizuwohnen, und mußten diese durch schriftliche Ermahnungen aus ihrer lethargie erst wieder erweckt werden. Und doch hat sich seit Mitte März d. J. der Schulbesuch im Vergleich zu früheren Jahren wesentlich gehoben, seit welcher Zeit es sich die hohe städtische Behörde besonders angelegen hat sein lassen, die Herren Lehrmeister nach der allem. Gewerbetorden vom 17. Januar 1845 zur Verantwortung resp. Bestrafung zu ziehen, wenn sie sich um den regelrechten Schulbesuch ihrer Lehrlinge entweder gar nicht kümmern oder sie absichtlich durch Beschäftigungen am Sonntage vom Unterricht zurückhalten. Die Lehrer aber haben diese Maßregel mit Freuden begrüßt, weil sie durch dieselbe in Stand gesetzt wurden, in Bezug auf die Wirksamkeit des Unterricht Besseres und Vollkommneres erreichen zu können, und weil dadurch dem bisher Raum gegebenen Unus des willkürlichen und beliebigen Ausbleibens zu jeder Zeit ein Riegel vorgeschoben worden ist.

An seinen Schwager schrieb er unterm 20. Dec. 1785: Wenn mein fast ganz hinwelkendes Leben nunmehr allmählich wieder aufzu-grünen und zu blühen anfängt, so habe ich es wohl nicht bloß Brunnen, Bädern und Apotheken zu verdanken, sondern hauptsächlich ihr, ohne deren Besitz ich lieber mein Dasein gar nicht haben möchte."

In der überschwenglichen Kraftfülle, wovon er sich nun gehoben fühlte, wollte er sein Leben zwischen der Geliebten und der Beschäftigung mit den Mufen theilen. „Was herzinnige, unwandelbare Liebe" — heißt es weiter in jenem Briefe — „zum Glück unseres Lebens nur irgend beitragen kann, das wird sie gewiß hergeben, und unser nothdürftiges Auskommen werden wir gewiß auch finden, wenn wir nur gesund bleiben."

Leider sollte er nur allzubald den Unbestand menschlichen Glückes empfinden, der Arme, der durch die vorhergegangenen Leiden seine Schuld hinlänglich gebüßt zu haben wäpnte.

Das Schicksal gönnte ihm den Besitz der Einzigen nur kurze Zeit. Auguste Marie Wilhelmine Eva, geborene Leonhart, Bürger's zweite Gattin, die „Ganzvermählte seiner Seele", die angebetete „Molly", starb am 10. Januar 1786 in Folge der Entbindung.

Von Bürger's trostloser Stimmung zeugt vor Allem ein Schreiben an seinen Freund Voie vom 16. März 1786. Voll tiefer rührender Klage heißt es darin: „Ich bin ein armer, unheilbarer Mensch bisher gewesen, ich bin es noch immerfort und werde es bleiben bis in mein Grab neben der Unvergesslichen; ein armer, an Kraft und Muth und Thätigkeit gelähmter Mensch, der zu jedem Dinge langsam und verdrossen ist. „D, das giebt sich mit der Zeit!" wirst Du mit hundert andern herzensguten Tröstern sagen. Freilich ist wohl die Zeit noch unter allen Tröstern die beste; allein was sich geben wollte, geben konnte, es hat sich längst schon in den ersten zwei Tagen gegeben. Was aber nun nach zwei Monaten noch übrig ist, das giebt

sich auch schwerlich mein Leben lang. Wann wird der Schwarm von tausend und abermal tausend Erinnerungen aufhören, meine Seele zu umflattern! Und wann wird jede derselben bis dahin ermannen, um nicht mehr, wie bisher, mein Herz bis auf das Schmerzlichste zusammenzukrampfen, wenn ich gleich vor den Leuten nicht laut dabei aufschreie? — Ebenso tief war einst meine unendliche Liebe, eben so tief muß sich nun mein unendlicher Schmerz in meine Seele graben. D, wie könnte ich ihrer vergessen! Ach, ihrer, ihrer! der ich seit länger als 10 unglücklichen Jahren voll Drang und Zwang mit immer gleich heißer, durstender, verzehrender Sehnsucht nachseufzte! Ihrer, durch welche ich bin, was ich bin und nicht bin! Ihrer, um welcher die einst so gesunde Augenblitze meines Lebens sowohl als Geistes vor der Zeit dahinwelkte! Ihrer, die diese verwickelte Blüthe endlich ganz wieder zu beleben versprach, die endlich die Meinige, die Meinige! — ein Wort, ein Begriff von unendlicher Kraft für mich! — Die Meinige endlich ward, mich gleichsam aus der Nacht der Todten zurückrief und in einen lichten Freudenhimmel emporjubele anfang! — Ach, und wozu? Um so schnell, so auf einmal mir wieder zu verschwinden, mich mitten auf den Stufen des Hinaufgangs zum neuen besseren Leben fahren und noch tiefer in die vorige Nacht zurückfallen zu lassen! O Voie, ich liebe sie so unermesslich, so unaussprechlich, daß die Liebe zu ihr nicht bloß der ganze und alleinige Inhalt meines Herzens, sondern gleichsam mein Herz selbst zu sein schien. Wie so ganz verwittert ich nun bin und wahrscheinlich immer bleiben werde, das kann ich Dir mit Worten nicht begreiflich machen. Freilich kann man oft von sich und seinem Herzen, diesem Proteus, keine Stunde vorher etwas prophezeien. Gefühle kommen und verschwinden, wie der Dieb in der Nacht. Aber das Gefühl dieser Liebe hat sich so lange und so tief mit meinem innersten Ich verwebt, daß, wenn es auch nicht unmöglich wäre, dieses mein Ich unzufinden, dennoch dasjenige Weib, welches das Bild der einzig und höchst geliebten Unvergesslichen gänzlich in

Schatten zurückdrängen vermöchte, ein wahres Meister- und Schöpferwerk an mir verrichten würde." (Fortsetzung folgt.)

[Ein fataler Rechnungsfehler.] Die „Donau-Zeitung" meldet: Der Beamte M. einer österr. Kasse war nicht wenig erstaunt, als ihn am verflochtenen Sonntag Früh zwei Polizeikommissäre aus dem Bette abholten und alle Möbel und Kleidungsstücke sowohl, als auch die ganze Wohnung durchsuchten. Herr M. konnte sich keiner Ursache entsinnen, deren Wirkung die polizeiliche Untersuchung nach sich ziehen sollte. Er hatte nach seinem besten Wissen und Gewissen weder eine staatsgefährliche Handlung noch ein Verbrechen begangen. Heftiger noch als Herr M. war seine Frau erschrocken. Einer Ohnmacht nahe, fragte sie den einen der beiden Kommissäre, was denn dieser Vorhang zu bedeuten hätte? Sie erhielt keine befriedigende Antwort, und ihr Mann wurde zur Polizei-Oberdirektion geführt. Dort löste sich gegen 11 Uhr Vormittags das verhängnisvolle Räthsel. Der Kassirer des betreffenden Kassamtes, Herr S., fand nämlich, wie wir vernehmen, am Sonnabend, daß ihm aus seiner Kasse 10,000 fl. fehlen. Ohne weiter nachzuforschen, und ohne ein Wort darüber zu verlieren, begab er sich zum k. k. Oberlandesgericht und von da zur k. k. Polizei-Oberdirektion, wo er die Anzeige machte, daß ihm Herr M. 10,000 fl. entwendet hätte; er könne es beweisen, und bitte um schleunige Nachforschung, da Gefahr im Verzuge sei. Und das war die Ursache seiner Verhaftung. Dann erst entdeckte der Kassirer den Abgang in der Kasse seinem Chef und theilte ihm zugleich den ganzen Verlauf mit, den die Sache bis jetzt genommen hatte. Dieser war nicht wenig bestürzt, untersuchte die Kasse, und fand, daß der Kassirer eine Post mit dem genannten Betrag in seine Strazza nicht eingetragen, daß er, der Kassirer selbst, einen Rechnungsfehler begangen und durch seine Boreiligkeit über eine ehrbare Familie so Unheil gebracht habe. Die Beamten der Kasse erklärten insgesammt, daß sie mit dem Kassirer nicht mehr dienen wollen und Herr S. wurde vorderhand von seinem Posten suspendirt.

O Dem Vernehmen nach steht ein neues wissenschaftliches Werk über die Donaufürstenthümer in Aussicht, welches um so gründlicher und eingehender zu werden verspricht, je mehr dem Verfasser derselben, Richard Kunisch, während seines längeren Aufenthaltes in der Wallachei alle amtlichen Hilfsquellen zur Durchforschung des Landes, seiner Geschichte und Sitten zu Gebote standen.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 10. Okt. [Handwerker-Verein.] Nach einem Vortrage des Herrn Risting über Gletscher, schwimmende Eisseln, und den in einer früheren geologischen Periode durch sie bewirkten Transport der erratischen Findlinge aus Scandinavien über die damals weit größere Ostsee nach ihren jetzigen Fundorten in der großen norddeutschen und russischen Ebene — erarbeiteten die Herren Finster, Bartels und Hahn die Versammlung durch den Vortrag eines komischen Terzett. Herr Professor Dr. Bergius schenkt dem Vereine 100 Exemplare seiner Schrift über Gewerbe-geschichte. Es sollen dieselben zum Besten der deutschen Flotte verkauft werden. Sonntag, den 20., findet ein geselliger Abend statt, dessen Ertrag gleichfalls zum Besten der Flotte verwendet werden soll. Der Turnabend ist von Donnerstag auf Mittwoch verlegt.

E. Hirschberg, 9. Okt. [Der Vorschuss-Verein] hielt gestern unter Leitung seines braven und tüchtigen Vorstehers, Hrn. Tischlermstr. Wittig, eine General-Versammlung. Aus derselben erlah man mit Freuden eine lebendige Zunahme des Vereins und ein reges, freudiges Leben. Derselbe erfreut sich aber auch eines in jeder Beziehung tüchtigen Vorstandes, und kann jener die besten, welcher gegenwärtig und wohl auch künftig von den

Herrn Wittig, Gastwirth Böhm und Drechsler Hanne in der würdigen Weise repräsentirt wird, nicht genug dankbar sein. Die übersichtliche Geschäftsabrechnung desselben ergab von Januar bis Ende Sept.: Ausgaben: 5439 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf., Einnahmen: 4988 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., so daß also ein Kassenbestand (?) von 450 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. verbleibt. Durch Beschluß wurden die Anträge: 1) Vollmacht zur Aufnahme von bedürftigen Darlehen für's nächste Vierteljahr und 2) Herabsetzung des Zinsfußes von 14 1/2 pCt. auf 10 pCt. vom 1. Januar 1862 ab genehmigt. Die Sparfassen, deren Statuten beraten und genehmigt wurden, tritt mit dem 1. Januar 1862 in's Leben. Jedermann kann in derselben Ersparnisse, die mit 4 pCt. vom Vorschuss-Verein verzinst werden, niederlegen. Der Vorschuss-Verein zählt bereits 103 Mitglieder, und wollen wir demselben auch ferner ein reges Fortbestehen und recht starke Theilnahme wünschen.

Eingef. Gegen Husten und catarrhalische Beschwerden hat sich der Brust-Bonig von **Guard Nickel** in Berlin, nach dessen Gebrauchs-Anweisung genommen, als ein reizmilderndes besänftigendes Mittel bewährt und stets die glücklichsten Erfolge erzeugt, welches in der Sicherheit seines Erfolges von keinem andern Mittel übertroffen wird. Depots in Breslau, Albrechtsstr. 7 bei **E. Scheffler** und Junfermannstr. 13 bei **G. Olivier**. [2585]

Wilhelmsbahn.

Im Monat Septbr. 1861 betragen die Einnahmen:			
aus dem Personen- und Gepäc-Verkehr . .	8,346 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
aus dem Güter- und Vieh-Transport:			
a) im inneren Verlehr	13,202	—	—
b) im directen und Durchgangs-Verlehr .	18,449	—	—
Außerdem ad Extraordinaria	6,970	—	—
Zusammen	46,967 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Septbr. 1860 wurden eingenommen	46,846 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Septbr. 1861 also mehr	121 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. August 1861	16,529 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Mithin pro 1861 im Ganzen mehr	16,650	—	—
Ratibor, den 9. October 1861.			
Königliche Direction der Wilhelmsbahn.			

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 42 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

Großbritannische gegenf. Lebensversicherungsgesellschaft zu London.

Great Britain mutual Life Assurance-Society.

Gegründet im Jahre 1844, concessionirt für das Königreich Preußen im Jahre 1860.

Hierdurch erlaube ich mir diese solide Anstalt dem Publikum zum Abschluß von Lebensversicherungen in den verschiedensten Modificationen, worüber die Prospekte, welche ich, sowie die unten genannten Herren Specialagenten jederzeit **gratis** verabfolgen, das Nähere enthalten, auf das Beste zu empfehlen.

Die Gesellschaft schließt Versicherungen mit oder ohne Gewinnantheil, garantirt aber trotz des Princips der Gegenseitigkeit, gegen jede Prämien-Nachzahlung. Auch wird dem Antragsteller, der bei Formirung eines Antrages eine Anzahlung von 5 oder 10 Thlrn. zu machen hat, dieser angezahlte Betrag ungekürzt zurückgewährt, sobald die Gesellschaft aus Gesundheits-Rücksichten den Antrag refutirt.

Die Dividende, deren Vertheilung alljährlich stattfindet, hat durchschnittlich über 30 pCt. betragen.

Ganz besonders empfehle ich noch die dieser Gesellschaft eigenthümlichen **Tabellen II. und V.**, nach welchen in den ersten 5 resp. 7 Jahren nur die halbe Prämie, aber dennoch in einem Todesfalle die ganze versicherte Summe ausgezahlt wird.

Breslau, im Oktober 1861.

Special-Agent für Breslau: Herr Herrmann Landau, Tannenplatz Nr. 9.

Herr **W. Kasperowsky** für Brieg.
 „ **L. Lowitsch** für Frankenstein.
 „ **L. Bilschowsky** für Namslau.
 „ **Mendelssohn** für Oels.

Herr **A. Schmidt** für Schweidnitz.
 „ **W. v. Rohr** für Steinau.
 „ **W. Wasservogel** für Neumarkt.
 „ **S. Köhler** für Striegau.

Herr **C. Köpfer** für Glaz.
 „ **J. Berio** für Freiburg.
 „ **C. A. Kaspari** für Neurode.
 „ **G. Grüttner** für Löwen.

Herr **N. Jangi** für Reichenstein.
 „ **N. Walter** für Waldenburg.
 „ **A. F. Hoffmann** für Habelschwerdt.
 „ **Fried. Geisler** für Landeck.

Dr. Speretti's Schönheits-Wasch-Pulver gegen gelbliche, welke, schwärzliche, runzliche und unreine Haut als vorzüglich anerkannt; à 15 Sgr., vorrätig bei **Albert Fuchs**, Schweidnitzerstraße Nr. 49.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Landsberg** aus Breslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Kalisch, den 10. October 1861. [3103] **Rafal Sachs** und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem kgl. Hauptmann und Compagnie-Chef im 3. Ober-Schles. Infanterie-Regiment Nr. 62, Herrn **Roßmann**, beehren wir uns ferner besonderen Meldung anzuzeigen. Neisse, den 10. October 1861. [2582] **Kaufmann Geisler** nebst Frau.

Unsere am ersten October in Belfast (Irland) stattgefundene eheliche Verbindung erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 11. October 1861. Dr. med. **Cohn**.

Caroline Cohn, geb. **Jaffé**.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Heute Mittag 12 Uhr entschlief an Lungenlähmung im 76. Lebensjahre unser theurer Vater und Bruder, der kgl. Ober-Regierungs-Rath a. D. und Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, **Heinrich Wilhelm Cohn**.

Tiefgebeugt widmen wir diese Anzeige allen Verwandten und Freunden. [3127] Breslau, Görlitz, Neisse, d. 11. Octbr. 1861. **Amalie Cohn**, als Tochter.
Caroline Cohn,
Amalie, verwitwete Hauptmann von **Flotow**, geb. **Cohn**,
Gustav Adolph Cohn, kgl. Kreisgerichts-Rath, als Sohn.

Nach langen Leiden starb am 3ten d. M. unser theurer innigstgeliebter Sohn, Bruder und Nefte, der Weltpriester **Adolph Neumann**, in einem Alter von 27 Jahren. Von diesem Schmerze ergriffen, zeigen wir diesen herben Verlust Freunden und Bekannten an. Glaz, 10. Oktbr. 1861. [2583] **Die Hinterbliebenen.**

Unser theurer Gatte und Vater, der Kaufmann **Albert Grüttner**, verschied sanft an Lungenlähmung am 9. October Abends 6 Uhr in Breslau, auf der Rückreise aus Bad Weilbach. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt diese Anzeige statt besonderer Meldung. Breslau, den 11. October 1861. [3124] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.
 Verlobungen: Hrn. Jda Bindemann mit dem Maurermeister Hrn. Emil Krefeld in Berlin, Hrn. Auguste Felsch mit dem Maschinen-Fabrikanten Hrn. Hermann Buchholz in Cottbus, Hrn. Mathilde Jensch mit Hrn. Rieut. Emil Bräwe in Münster.

Ehel. Verbindungen: Hrn. Louis Niese mit Fräul. Emilie Ober in Berlin, Hrn. F. Schmitz mit Fräul. Auguste Finde in Alt-Landsberg, Hrn. Oberförster Richard v. Steuben mit Fräul. Jda Vollmar in Scharnowsk. Geburten: Ein Sohn Hrn. Buchdruckermeister Hermann Müller in Berlin, Hrn. Dr. Niese daf., Hrn. Pastor Hermann Jeller in Belfus, eine Tochter Hrn. Regierungs-Meßsor Jonas in Ehrenfeld, Hrn. Divisionsprediger Dietrich in Bromberg. Todesfälle: Hrn. Rieut. Paul Heim in Berlin, Hrn. Franzisca v. Krüger, Stiftdame in Marienfließ, Herr Major v. Gayette in Sangerhausen, Frau Charlotte Nies geborn Dehler in Berlin.

Verlobungen: Fräul. Antonie Richter in Eilenburg mit Hrn. Adolph Behrendes in Milchau, Fräul. Jenny Schreyer mit Herrn Carl Doctor in Friedland D./S. Ehel. Verbindungen: Hrn. Reg.-Assess. Carl Reinert mit Fräul. Johanna Siegert in

Charlottenbrunn, Hr. Oberförster v. Riesen-thal mit Fräul. Johanna Schweifer in Georgenau. Geburten: Ein Sohn Hrn. Consistorial- und Regierungs-Schulrath Baron in Oppeln, Hrn. Rector A. Reiche in Woblaw.

Theater-Repertoire.
 Sonnabend, 12. October. (Kleine Preise.) „**Aladin**, oder: **Die Wunderlampe**.“ Komisches Zaubermärchen mit Gefängen und Tänzen in 3 Aufzügen. Nach dem gleichnamigen Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ frei bearbeitet von G. Häder. Musik von Fischer.

Sonntag, 13. October. (Gewöhnl. Preise.) „**Des Teufels Antheil**.“ Romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Börnstein und Gollmid. Musik von Auber.

O. Oppeln 15. X. 6. Rec. I. Gr. u. T. □.

Bibelgesellschaft.

Künftigen Sonntag, den 13. October, wird die **Provinzial-Bibelgesellschaft** in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth ihr Jahresfest feiern. Die **Amtspredigt des Sonntags**, welche **Se. Gen. Herstein** halten wird, ist zugleich **Festpredigt**. Nach derselben erstattet Senior **Weiß** am Altare den Bericht und vertheilt eine Anzahl Bibeln und Neue Testamente an Bedürftige. Am Schlusse der Feier werden Gaben der Liebe für die Zwecke der Gesellschaft gesammelt werden. Alle Freunde des göttlichen Wortes laden wir hiermit zur Theilnahme an diese Feier ergebenst ein. [2515]

Das Comité der Bibelgesellschaft.

Montag den 14. Octbr., Abds. 7 Uhr, im Musiksaal der Universität:

Erste Soirée für Kammermusik und Gesang.

veranstaltet von Dr. **Leop. Damrosch** unter freundlicher Mitwirkung geschätzter Künstler.
 Programm: Quartett von Haydn, Lieder von Schubert und Schumann, vortragen v. Frau **Helene Damrosch**. Violinsolo u. **Cetett v. Mendelssohn**. Abonnementbillets à 1 Thlr. 15 Sgr. für alle drei Soirées, sowie Einzelbillets à 20 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen von **Hahnauer, Hientzsch, Leuckart, Lichtenberg u. Scheffler** zu haben. **Das Comité.**

Ich wohne von jetzt ab: [3121] **Blücherplatz 12** (Riembergshof).
Dr. med. B. Cohn.
 Sprechstunden: 2 1/2—4 Uhr.

Soeben erschien und ist zu haben in Breslau bei **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2:

Sichere Heilung des Rheumatismus.

Eine allgemein fassliche Belehrung über den Rheumatismus und seine Heilung durch die **Betty Behrens'schen elektro-magnetischen Heilfäden** von **Dr. Boucher**, prakt. Arzt. Preis 5 Sgr.
 Allen rheumatisch Leidenden kann diese Schrift mit voller Ueberzeugung empfohlen werden. [2595]

Nicht zu übersehen.
 In Folge der Krönungsfeierlichkeiten in jeder Stadt D./S. ist die Oberschlesische Bergkapelle verbunden, die bereits angefragten Concerte in Guttentag, Rosenberg, Kreuzburg, Landsberg und Conitadt u. s. w. abzuhalten, und hofft, die Reise im Monat November zu machen. Larnowitz, den 10. Okt. 1861. [2589] **E. Winkler**, Kapellmeister.

Anlehen der Stadt Mailand.

genehmigt durch königliches Decret vom 28. Juli 1861.

Die Subscription zu obigem Anlehen à 45 Frcs. oder 12 Thlr. per Stück zu **80 pCt.** oder **9 Thlr. 18 Sgr.**, wovon vorläufig nur **1 Thlr. 18 Sgr.** gezahlt, der Ueberrest von 8 Thlr. bis 15. Dezember c. eingefordert wird, kann nur bis **15. d. Mts.** bei uns erfolgen. Pläne gratis.

[2525] **B. Schreyer & Eisner**, Banquiers in Breslau.

Kirchen-Kollekte für die Gustav-Adolph-Stiftung.

Am bevorstehenden Reformationsfeste soll mit Genehmigung des evangelischen Oberkirchen-Rathes und des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten unter besonderer Empfehlung des königlichen Consistoriums für die Provinz Schlesien in sämtlichen Kirchen der Provinz wieder eine Kollekte für die Zwecke der Gustav-Adolph-Stiftung veranstaltet werden. Indem wir unsere Glaubensgenossen um eine recht lebhaftige Theilnahme bei dieser Sammlung für unser Liebeswerk bitten, hegen wir das feste Vertrauen, es werde die Freude an dem lauterem Evangelium, welche durch das bevorstehende Fest wieder angeregt wird, die Herzen um so williger machen, sich der Noth derer zu erbarmen, welche aus Mangel an Mitteln des kirchlichen Lebens dieser Freude entbehren müssen und in Gefahr sind, dem Evangelium verloren zu gehen. — Im Einverständnis mit den königlichen Regierungen werden auf unsere Bitte die Kreis-Steuer-Kassen bereit sein, die Kollekte gleich allen übrigen Kollekten in Empfang zu nehmen. [2581]

Breslau, den 8. October 1861.
 Der Vorstand des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Meine bekannte **Leihbibliothek** (monatlich à 5 Sgr., 7 1/2 Sgr., 10 Sgr.), **Lesezirkel** für die neuesten Erscheinungen (vierteljährlich à 1 1/2 Thlr. und 1 1/4 Thlr.), **Journalzirkel** und **landwirthschaftl. Bibliothek** erlaube ich mir für Heilige und Auswärtige ergebenst zu empfehlen. [2594]

Alle belletristischen Neuigkeiten sind in mehrfachen Exemplaren aufgenommen. (Fortsetzung vom 1. October.)

Aimard , Curumilla. 2 Bde.	Mehr , vier Deutsche. 3 Bde.
—, das Goldfieber. 2 Bde.	Mügelburg , die Braut v. Benedig. 7 Bde.
—, der Wüstenzug. 3 Bde.	—, die See des Niagara. 2 Bde.
Armand , Ralph Norwood. 5 Bde.	Oppermann , Palermo.
Braunthal , Ritter vom Golde. 3 Bde.	Pitaval , der neue. 29 Bde.
—, Napoleon I. in Wien. 2 Bde.	Rahel's Briefwechsel mit D. Weit. 2 Bde.
Bremer , Leben in der alten Welt. 6 Bde.	Raimund , Geln. Novellen. 4 Bde.
Caballero , Sommer in Vorno.	Reumont , die Gräfin v. Albany. 2 Bde.
Carion , der letzte deutsche Kaiser. 4 Bde.	Rodenberg , die Harfe von Ewin.
Castelli , Memoiren. 2 Bde.	—, verflochtene Jüdeln.
Dumas , Garibaldi's Memoiren. 3 Bde.	Rothensfeld , Schloß Eiersheim. 4 Bde.
Düringfeld , Schelbe bis Maas. 3 Bde.	Schrader , Börse und Leben. 4 Bde.
Ernesti , Waldemar Bookhouse. 2 Bde.	—, Wege und Stege. 2 Bde.
Goltz , Typen der Gesellschaft.	Schubert , Helene Louise von Orleans.
Gothes Wort im Hinterwalde. 4 Theile.	Smith , Ebbe und Fluth. 6 Bde.
Heine's Briefe. 2 Bde.	Sternberg , Künstlerbilder. 3 Bde.
Hoyer , der große Baron. 2 Bde.	Uchtritz , Bruder der Braut. 3 Bde.
—, aus der weiten Welt. 2 Bde.	Wilsen , Bilder a. d. deutschen Flottenleben.
Koffat , Federzeichnungen. 3 Bde.	Winterfeld , humoristische Soldaten-Novellen. 3 Bde.
Keyer , Gerald Fitzgerald. 3 Bde.	

Joh. Urb. Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau ist so eben erschienen:

Das deutsche Merinoschaf.

Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Pflege.

Dargestellt von **A. Körte**.

Mit vielen Illustrationen in Holzschn. und lith. Abbildungen. 2 Theile in einem Bande, gr. 8. geb. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
 Der Herr Verfasser dieses Werkes hat sich bereits durch sein Buch über die „**Drantweidbrenneret**“, welches im vorigen Jahre in meinem Verlage erschien und allgemein günstig aufgenommen wurde, einen geachteten Namen erworben. Derselbe ist durch seine zwanzigjährige Praxis und vielfache Erfahrungen in der Züchtung des Schafes in den weitesten Kreisen Schlesiens sowohl als im Ausland bekannt als einer unserer vorzüglichsten Schafzüchter und Wollkennner. Das vorliegende Werk wurde von ihm mit ganz besonderer Vorliebe abgefaßt und dürfte sich dasselbe wohl bald durch seine Gediegenheit, Klarheit und Gründlichkeit bewähren. [2532]

Für Buchbinder und Steindrucker

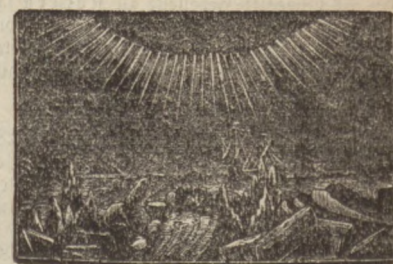
empfehle ich Papier-schneide-, Einfüge-, Abpreß- und Schrägemaschinen, Präge-, Vergolde-, Bad- und Steindruckpressen, Pappschneeren, Walzwerke u. c. nach neuester, zweckmäßigster Construction: [2577] **Die Maschinenfabrik von Koch u. Co.** in Leipzig.

Christkatholische Gemeinde.
 Morgen Vormittags 9 Uhr religiöse Erbauung im Tempelgarten. [2377]

Bitte. [1346]
 Der sich bei dem **Kranken-Hospital zu Allerheiligen** wieder sehr fühlbar machende Mangel an **Verbandstücken** und **Charpie** läßt uns aufs Neue an unsere geehrten Mitbürger, insbesondere an die milothätigen Frauen, sowie an auswärtige Menschenfreunde die vertrauensvolle Bitte richten:

uns in Ausübung der Heilspflege durch Ueberweisung alter **Charpie-Verwund** nach Kräften unterstützen zu wollen. Auch die kleinsten dieser Gaben werden von der Hospital-Inspection dankbar angenommen werden.

Breslau, den 2. October 1861.
 Die Direction des **Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.**



Im Saale zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7. [2496]
 Heute Sonnabend den 12. October: **Paul Hoffmann's**
14. große Vorstellung über:
„Die Werke der Allmacht“
 (ganz neu, hier noch nie gesehen).
 Das Nähere der große Anschlagzettel.
 Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Morgen Vorstellung.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke.

Ein Bild aus der Wirklichkeit von **Marie Sophie Schwach**.
 Aus dem Schwedischen von August Krefschmar. 8. Geh. 2 Thlr.

Bei dem großen Beifall, den Marie Sophie Schwach gleich ihrer Landsmännin Frederike Bremer in ihrem Vaterlande gefunden, ist es gewiß vielen willkommen, daß einer ihrer trefflichsten Romane auch der deutschen Lesewelt zugänglich gemacht wird, der sie bis jetzt ganz unbekannt war. [2574]

Gasthofs-Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den in der Nähe des Niederschles.-Märk. Bahnhofes gelegenen ganz neu erbauten Gasthof [2576]

„Zur Mark Brandenburg“

übernommen habe und nächste Woche eröffne. Indem ich mich bemühen werde, den an mich gestellten Anforderungen zu genügen, bitte ich unter Zusicherung reellster Bedienung um recht zahlreichen Besuch.
 Frankfurt a/D., den 4. October 1861.
C. W. Rödel.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mehrere von Postreife den zurückgelassene Gegenstände, sowie der Inhalt unbestellbarer Poststücke sollen

Freitag, den 25. Oktbr. d. J.

Borm. um 10 Uhr
in einem Barre-Lokale auf dem ersten Hofe des k. k. Posthauses, Albrechtsstraße 26, gegen sofort zu erlegenden Baarzahlung an die Meistbietenden verkauft werden.
Unter den zur Versteigerung kommenden Sachen befinden sich Stöcke, Rüben, Lächer und andere Kleidungsstücke.
Breslau, den 9. Oktober 1861.
Der Ober-Post-Direktor Schröder.

Bekanntmachung.

Freitag den 25. Oktober d. J.,
Bormittags um 10 Uhr, sollen in einem Barre-Lokale auf dem ersten Hofe des k. k. Posthauses (Albrechtsstr. Nr. 26) kleinere Briefbeutel und andere ausstehende Inventarien-Gegenstände gegen sofort zu erlegenden Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Breslau, den 9. Oktober 1861.
Der Ober-Post-Direktor Schröder.

[1347] **Bekanntmachung.**
Zu dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Johann Walter hierseits hat der Kaufmann August Richter zu Neugersdorf in Sachen eine Baarforderung von 156 Thl. 26 Sgr. zur Rangordnung nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

24. Oktbr. 1861 Bormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Rathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gesetzt werden.
Breslau, den 8. Oktober 1861.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.
Der Kommissar des Konturs: Räther.

[1348] **Bekanntmachung.**
Das erblassliche Liquidationsverfahren über den Nachlass des Lehrers Joseph Bernard hier ist beendet.
Breslau, den 8. Oktober 1861.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[1349] **Bekanntmachung.**
In dem kaufmännischen Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Jacob Rosenenthal sind die Akkordvorschlüge zurückgezogen und wird deshalb der am 14. Oktober anstehende Termin aufgehoben.
Breslau, den 11. Oktober 1861.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konturs: gez. Jhr. v. Nichts.

[1350] **Bekanntmachung.**
Der Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Carl Hille hierseits ist beendet. — Der Gemeinschuldner ist für entsetzbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 9. Oktober 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1344] **Bekanntmachung.**
Die am 10. August 1861 hierseits verstorbenen verwitwete Badermeister Schöller, Anna Rosina, geb. Linkner, hat in dem am 10. September 1861 publizierten Testamente ihrer Erbschweier, der verehelichten Eiser, Susanna, geb. Linkner, zu Schönbrunn, Kreis Breslau, ein Legat von fünfzig Thalern vermacht.
Breslau, den 8. Oktober 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. II.
für Testaments- und Nachlass-Sachen.

[1351] **Bekanntmachung.**
Die Chausseegeld-Gebühre zu Robertswitz, mit der Hebebefugnis von 1 Meile, soll vom 1. Januar 1862 ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Montag den 28. Oktober d. J.,
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr
in unserem Geschäftslokale, Werderstr. Nr. 28, anberaumt, wozu Nachzügliche mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von 200 Thln. zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns und im Sekretariat des k. k. Provinzial-Steuer-Direktorats hier (Wallstraße Nr. 4) während der Dienststunden eingesehen werden.
Breslau, den 10. Oktober 1861.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban.
Die dem Brauereibesitzer Ernst Traugott Engwicht gehörigen Grundstücke sub Nr. 77 a und 66 zu Nieder-Thiemenhof, gerichtlich abgetheilt auf zusammen 5500 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm III. Bureau einzuführenden Karte soll

am 28. März 1862, Borm. 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle

subastriert werden.
Die ihrer Person nach unbekannten Erben der Frau Cantor Neumann, Charlotte Magdalena, geb. Reppich, zu Nieder-Wiesla, und die ihrem Aufenthalt nach unbekannten, verwitwete Strumpfwirkermeisterin Wiese, Juliana Friederike, geb. Neumann, zu Greifenberg in Schlesien, so wie die verwitwete Frau v. Uechtritz, Amalie, geb. v. Haack, früher in Lauban, werden als Gläubiger hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden. [1186]

Für ein Fabrik-Geschäft wird ein tüchtiger Mann als Aufseher und Rechnungsführer mit 300 Thlr. Gehalt und Rantieren gesucht. Nachkenntnis wird nicht verlangt. Auftrag: das Agentur-Comptoir in Berlin, Philippstraße 18.

Hug. Bennert & Comp. in Köln

bringen ihre Draht- und Hanf-Seilerei für Bergwerke, Schiffe, unterirdische Telegraphen-Leitungen u. in empfehlende Erinnerung.

Lager und Comptoir: Mühlenbach Nr. 24.

Sch erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich wegen Umzug von hier mein seit Jahren am hiesigen Plage bestehendes

Tuch-, Modewaaren- und Leinen-Geschäft aufzugeben beabsichtige.

Zu diesem Behufe habe ich seit dem 1. d. Mts. einen Ausverkauf meiner sämtlichen Waaren, die durchgängig den neuesten Genres angehören, eröffnet, und verkaufe dieselben bedeutend unter dem Einkaufspreise.
Gleiwitz, im Oktober 1861. Ludwig Schlesinger.

Außer den fortwährenden Zufuhren von meinem Pariser Hause, habe ich die für die bevorstehenden Festlichkeiten daselbst persönlich gemachten Einkäufe empfangen und zeichne sich hierunter die elegantesten schwer feidenen Cour-, Braut-, Ball- und Gesellschafts-Roben in den allerneuesten Erscheinungen ganz besonders aus.

In allen übrigen Artikeln, auch in den elegantesten Mänteln, Paletots, Mantellets und Jaquettes nach den neuesten Façons, ist mein Lager vorzüglich sortirt.

Moritz Sachs,

Königlicher Hoflieferant, grand bazar, Ring Nr. 32.

Gesundheits-Unterjacken,

Unterbekleider und Leibbinden (auf bloßem Körper zu tragen), Socken, wie auch englische lange Jagd- und Reiststrümpfe, sind in größter Auswahl vorrätig bei

Die jetzt so sehr beliebten engl. Flanel-Oberhemden (übers Hemd zu tragen) sind wieder in größter Auswahl am Lager.
Eduard Littauer,
Ring 27 (Böcherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzer-Strassen-Ecke.

Zu den bevorstehenden Illuminationen machen wir auf die uns als Muster zugefandenen prächtigen Fahnen und Transparente, für Tag und Abend verwendbar, aufmerksam und sehen baldigen Aufträgen entgegen.
Die Verm. Industrie-Ausstellung.

Von meinem bedeutenden Seifenlager empfehle ich einige Sorten als vorzüglichste Wascheisen.

Als: trockene Dranienb. Soda-Seife, das Pfd. 5 1/2 Sgr., bei 10 Pfd. 5 Sgr.
Berl. Oberseel-Seife, " " 5 1/2 Sgr., " " 5 1/2 Sgr.
Wiener Apollo-Seife, " " 5 1/2 Sgr., " " 5 1/2 Sgr.
Talig-Seife, " " 5 Sgr., " " 4 1/2 Sgr.
Schweger Kern (oder ge- wöhnliche Wascheise), " " 4 2/3 Sgr., " " 4 1/2 Sgr.

Alle Sorten Cocos- und Harz-Seife.
So trocken, wie alle diese Seifen sind, werden sie doch richtig zugewogen, und erhalten Wiederverkäufer bei größerer Abnahme noch eine Preisermäßigung.
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Echte Teltower Dauerrüben u. Grünberger Kurtrauben
bei Hermann Straß, Mineralbrunnens, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung, Junkerstr. Nr. 33.

Den Herren Landwirthen zeigen wir hierdurch an, daß wir jetzt wieder Aufträge auf gedämpftes Knochenmehl und Superphosphat zur sofortigen Lieferung entgegennehmen.

Chemische Dünger-Fabrik,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

Für die hiesige königliche Artillerie-Veranstaltung soll die Lieferung des Leders und des Hantels pro 1862 durch Submission verdingen werden, und ist hierzu am 15. Oktober d. J., Bormittags 9 Uhr, ein Termin in unserem Bureau anberaumt, woselbst auch die Bedingungen täglich eingesehen werden können.

Die Angebote sind getrennt, schriftlich und versiegelt bis zum Beginn des Termins unter der Aufschrift „Submission auf Leder u.“ portofrei an uns einzuwenden.
Neisse, den 25. September 1861.
Königliche Direction der Artillerie-Veranstaltung.

Bekanntmachung.

In dem, am 31. August 1861 publizierten Testamente der zu Braunsberg verstorbenen verwitweten Knochenschneider Maria Rosine Brehm, geb. Schick, ist dem Zuchtmacher Hermann Böhl, welcher sich in Australien befindet, ein Legat von 400 Thlr. ausgesetzt worden.
Trachenberg, den 2. Oktober 1861.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Mein Cigarren-Lager befindet sich jetzt Alte Taschenstraße Nr. 2, im Hause der Herren W. Lode u. Co.
Breslau, den 5. Oktober 1861.
[2930] Carl Groß.

Das von meinem verstorbenen Manne, dem Instrumentenbauer F. Welzel, betriebene Geschäft wird von mir in der früheren Art fortgesetzt, und bitte ich, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Auch habe ich eine Anzahl fertiger und gebrauchter Flügel zum Verkauf und zum Verleihen.
Th. verm. Welzel, Ring 52.

Einen Lehrling für sein Buch-Geschäft sucht [3119] D. Buchholz i. Liegnitz.

Bei Trewendt & Granler, Albrechtsstrasse 39, ist zu haben: [484]

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Sommer-Cours 1861. August-September. Nach amtlichen Quellen.
Preis 10 Sgr.

20,000 Thlr. Mündelgelder sind auf pupillar sichere Hypotheken städtischer Grundstücke sofort zu vergeben. Adressen L. H. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3123]

Das Dampfbad, Klosterstraße 80 wird dem hohen Publikum durch frische Steindämpfe empfohlen. [3125]

Steinkohlengruben-Verkauf.

Unter höchst annehmbaren Bedingungen ist eine 3. in Freiten liegende Steinkohlengrube, von der die Rüge durch das t. Oberberg-Amt zu Breslau auf 15 Thlr. abgeschätzt worden, und ein vollständiges Grubenfeld in sich begreift, zu verkaufen. Dasselbe liegt im Waldenburger Bergrevier, also in einem Strich, der durch sein reichhaltiges und gutes Steinkohlenlager bereits in der Handelswelt bekannt ist, auf der Feldmark eines sehr bedeutenden Fabrikortes, welcher überdies von sehr bedeutenden Fabrikorten noch umgeben ist. Der Bau der Grube ist von der Vertheilung so begünstigt, daß er nur mit geringen Kapitalien ins Werk zu setzen ist. Der Absatz der zu gewinnenden Kohlen ist durch die nach allen Richtungen hingeführten Schaufeln begünstigt, und wird überdies durch den bedeutenden Bedarf am Orte selbst gesichert; auch hat die Grube die gewisse Aussicht, daß in ihrer nächsten Nähe die Eisengruben vorübergeleitet werden wird. [2590]

Nähere Auskunft erteilt Herr Kaufmann Georg Pohl in Breslau, Elisabethstr. Nr. 3.

Grünberger Weintrauben!

Durch die außerordentliche Lage meiner Weinberge bin ich trotz des Regenwetters, welches den Trauben so sehr geschadet hat, doch im Stande, 12 Pfd. der schönsten Trauben für 1 Thlr. pr. zu offerieren; ebenso alte gute Preßweine, Weiß 6 und 7 Sgr., Roth 7 1/2 Sgr. a Quart. [2378]

Wwe. Carol. Hentschel, Weinbergbesitzerin in Grünberg in Schl.

Belour-Leppiche

in neuen prachtvollen Mustern, 1/2 wollene Leppich-Beuge, 1/4, 1/2, 3/4 Käufer, Wachstuche, Reise- und Tischdecken, empfiehlt

zu billigen aber festen Preisen die Leppich-Fabrik von Korte & Comp., Ring 14, 1. Etage.

Hoff'scher Malz-Extract
ist wieder angekommen, [2586]
1 Flasche 7 1/2 Sgr.,
6 Flaschen 1 Thlr. 10 Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwark, Ohlauerstr. Nr. 21.

Neues ungar. Schweinefett,
das Pfd. 7 Sgr., [2126]
in Original-Einbinden billigt bei
Paul Reugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägenüber d. Gen.-Landchaft.

Krönungs-Denkmünzen
in Silber, Neugold, Bronze und britisch Metall, letztere nur 7 1/2 Sgr. d. St. empfehlen

[2600] Häbner u. Sohn, Ring 35, 1 Tr.

Ein tüchtiger Vermessungs-Gehilfe
kann sich melden bei [3070]
Altman,
königl. Feldmesser in Neumarkt.

Breslauer Börse vom 11. Octbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.
Amsterdam k.S. 142 bz. v. R.
dito 2 M. 140 G.
Hamburg k.S. 150 bz.
dito 2 M. 149 bz.
London k.S. —
dito 3 M. 6 21/2 bz.
Paris 2 M. 79 1/2 bz. B.
Wienöst. W. 2 M. —
Frankfurt 2 M. —
Augsburg 2 M. —
Leipzig 2 M. —
Berlin k.S. —

Gold und Papiergeld.
Ducaten 94 1/2 G.
Louisd'or 109 1/2 G.
Poln. Bank-Bill. 85 1/2 G.
Oester. Währ. 73 1/2 B.

Inländische Fonds.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2 —
Preuss. Anl. 1850 4 1/2 —
dito 1852 4 1/2 —
dito 1854 4 1/2 —
dito 1855 108 B.
Präm.-Anl. 1854 119 1/2 B.
St.-Schuld.-Sch. 89 1/2 B.
Bresl. St.-Oblig. 4 —
dito dito 4 1/2 —

Posen. Pfandbr. 4 —
dito Kred. dito 95 1/2 B.
dito Pfandbr. 3 1/2 —
Schles. Pfandbr. 92 B.
à 1000 Thlr. 99 1/2 G.
dito Lit. A. 4 —
Schl. Rüst.-Pdb. 4 —
dito Pdb. Lit. C. 4 —
dito dito B. 4 —
dito dito 3 1/2 —
Schl. Rentenbr. 4 —
Posener dito 4 —
Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2 —
101 1/2 B.

Ausländische Fonds.
Poln. Pfandbr. 4 —
dito neue Em. 4 —
dito Schatz.-Obl. 4 —
Krak.-Ob.-Obl. 4 —
Oest. Nat.-Anl. 4 —
58 1/2 G.

Ausländische Eisenbahn-Actien.
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. Rb. 70 G.
Fr.-W.-Nordb. 4 —
Mecklenburger 4 —
Mainz-Ludwigh. 108 bz.
Inländische Eisenbahn-Actien.
Bresl.-Sch.-Frb. 4 110 1/2 G.
dito Pr.-Obl. 4 92 B.
dito Litt. D. 4 100 1/2 B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E. 100 1/2 B.
Köln-Mindener 3 1/2 —
Prior. 4 —
Glogau-Sagan. 4 —
Neisse-Brieger 4 49 1/2 B.
Ndrschl.-Märk. 4 —
Prior. 4 —
Prior. 4 —
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 128 B.
dito Lit. B. 3 1/2 113 1/2 G.
dito Lit. C. 3 1/2 128 B.
dito Pr.-Obl. 4 93 B.
dito dito Lit. E. 4 100 G.
Rheinische 4 —
Kosel-Oderberg 4 —
Pr.-Obl. 4 85 B.
dito dito 4 1/2 —
dito Stamm 4 —
Oppeln-Tarnow 4 —

Minerva 5 —
Schles. Bank. 4 86 1/2 B.
Disc. Com.-Ant. —
Darmstädter .. —
Oester. Credit 65 1/2 bz.
dito Loose 1860 —
Posen. Prov.-B. —

Die Börsen-Commission.
Berantw. Redacteur: R. Bürtner Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Ein Commis, gewandter Specerist, welcher der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht unter ganz soliden Bedingungen ein Engagement. Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre 1. S. 50 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2579]

Ein Forstmann, der praktisch und theoretisch, mit guten Zeugnissen, wünscht im Holzgeschäft, auch auf Holzhöfen ein Unterkommen. Zu erfragen Margarethenstr. Nr. 6, beim Tischlermeister Hrn. Jettel. [3115]

Ein junger Mann, in einer Vielesfelder Leinen-Manufaktur thätig, und mit der Wäsche-fabrikation vertraut, sucht sich zu veranbieren. Gefällige Offerten nimmt sub H. H. Nr. 109 Herr Heinrich Häbner in Leipzig entgegen. [2578]

Ein Candidat der Philologie oder Philosophie wird als Lehrer und Erzieher zweier Knaben von 6 und 8 Jahren vom 1. oder 15. November d. J. an gesucht; gefällige Meldungen belieben man unter abschriftlicher Einwendung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufes sub Chiffre G. nach Post zu richten. [2596]

Zu vermieten.
Ab Oftern 1862 ist das bisher von der Firma B. Stern u. Co. innegehabte Edgewölbe, vis-à-vis dem Börsegebäude anderweitig zu vergeben. Auf Wunsch kann dasselbe auch schon zu Weihnachten bezogen werden. Näheres beim Wirth daselbst.

Mittelsstr. 11, in der „stillen Muhl“, ist zu vermieten und Weihnachten d. J. zu beziehen 1) eine herrschaftliche Wohnung im dritten Stock von 5 Zimmern, 2 Cabine-ten und allem Zubehör; 2) ein Zimmer nebst Entree im zweiten Stock; 3) Stallung und Wagenplatz, bald beziehbar. [3117]

Ein freundliches Logis für anständige Herren ist bald zu vergeben Neusestr. Nr. 50 bei Wendt. [3118]

Schubbrücke Nr. 36 ist ein herrschaftliches Quartier, der zweite Stock, bestehend aus acht großen, schönen Zimmern, nebst Beigelaß, zu vermieten und Weihnachten dieses Jahres zu beziehen. Das Nähere daselbst im ersten Stock zu erfahren. [3060]

Zu vermieten und Termin Weihnachten zu beziehen ist Lauenzenstr. 7 eine Wohnung von 5 Piecen. Näheres daselbst par terre rechts zu erfragen. [3128]

Preise der Cerealien u. Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 11. Oktober 1861.
feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer	89—92	84—80	Sgr
ditto gelber	88—91	83—74	—
Roggen	60—63	58—52	—
Gerste	42—44	40—36	—
Häfer	24—26	22—19	—
Erbsen	54—57	50—45	—

Rüben, Sommerfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto 6. 6. 5. 26. 5. 10. Raps, pr. 150 Pfd. 7. 16. 7. 6. 6. 4.

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffeln: Spiritus pro 100 Quart bei 80% Alcool 20% Thlr. bz. u. G.

10. u. 11. Okt.	Abst. 101.	Mg. 61.	Nhm. 21.
Lufdr. bei 0°	27°10'	27°9'	27°8'
Luftwärme	+ 12,5	+ 8,8	+ 16,4
Thaupunkt	+ 11,3	+ 8,0	+ 9,7
Dunfsättigung	91pCt.	94pCt.	59pCt.
Wind	6	60	60
Wetter	heiter	heiter	heiter